Nr. 204.

10. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I. 4186.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Donnerstag, den 31. August 1893. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem **1. September** eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts"
Berliner Volksblatt
mit der illustrirten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt".

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungsspediteure, sowie **unsere Expedition, Beuthstr. 3,** Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämmtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1,10 Mark für September

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des Romans

Die Bekehrung André Savenay's

auf Verlangen gratis nachgeliefert.

Die Redaktion und Expedition des
„Vorwärts" Berliner Volksblatt.

Lassalle.

Neun und zwanzig Jahre deckt die Erde die Gebeine Lassalle's, aber mehr, als je ein Lebender wandelt er heute unter uns. Wie ein feuriges Meteor tauchte er an dem sozialen Himmel auf, nur zwei Jahre erglänzte er an ihm, um dann, wie die Gegner glaubten, auch wie ein Meteor vom Schauplatze zu verschwinden. Kaum ein Jahr war er todt, und schon konnte Schweitzer mit Recht dem „todten Schulze", dem „König im sozialen Reiche", in dessen Person Lassalle dem Bourgeosphilister das Schicksal des Marsyas bereitet hatte, den „lebenden Lassalle" gegenüber stellen. Und heute — wo sind sie, die glaubten, einen Lassalle vernichten zu können, die Schulze-Delitzsch, Wackernagel und wie sie alle heißen mögen, welche das liberale Fortschrittsphilisterthum zu Koryphäen aufbauschte? Versunken und vergessen selbst in den Reihen der Bourgeoisie, von der sie seiner Zeit gefeiert wurden. Weit entfernt, die Bourgeoisie stützen zu können, ist diese über sie hinweg in noch tiefere Fäulniß gesunken. Die Person Lassalle's aber strahlt im hellsten Ruhmesglanze.

Wohl haben die Arbeiter auch heute noch unter der Herrschaft des Kapitals zu leiden, und der Unmuth, der Groll und die Erbitterung mögen ob des stetig zunehmenden Druckes sich in ihnen häufen, die Ungeduld ob des zögernden Sieges sich mehren, aber es bedarf nur eines Rückblicks auf die Zeit des Auftretens Lassalle's, um den gewaltigen Fortschritt der Arbeiterklasse zu bekunden. Wie fand Lassalle vor dreißig Jahren die Arbeiter Deutschlands vor? Eine stumpfe, theilnahmslose Masse, und in ihren vorgeschrittneren Kreisen höchstens an den Abfällen der Bourgeoisbildung zehrend, ein Anhängsel oder Werkzeug der Ausbeuterklassen. Lassalle warf den zündenden Blitz in die Arbeitermassen, der sie aus der stumpfen Willenlosigkeit aufrüttelte und ein helles Licht auf ihre Klassenlage warf. Wer von den Arbeitern möchte heute den Rückschritt in jene Zeit thun? Welcher ziel- und klassenbewußte Arbeiter möchte eine Verbesserung seiner Lage darin erblicken, daß er zu der stumpfen Empfindungslosigkeit jener Zeit zurückgeführt würde? Das Bewußtsein seiner Menschenwürde hat dem Arbeiter auch sein Elend zur Erkenntniß gebracht; aber um keinen Preis würde er jene preisgeben wollen, um dieses zu vergessen.

Nur ein kleines Häuflein unter den Arbeitern war es, das Lassalle um seine Fahne schaarte. Gegen seine Person richte sich der ganze Haß, das ganze Arsenal der Lüge, Verleumdung und Heuchelei, welche die Gegner der Arbeiterbefreiung entgegenbrachten. Für Lassalle aber waren sie keine Entmuthigung und noch weniger eine Abschreckung, sondern ein Sporn zur Entfaltung seiner vollen Kraft. Wie riß er die prunkenden Fetzen ab, in die sich die Feigheit, die Fäulniß und Unwissenheit der Bourgeoisie hüllte! Es war der Bogen Apollo's, von dem er seine Pfeile abschoß, die mitten in das Herz der Bourgeoisie mit unfehlbarer Sicherheit trafen. Mit größerem Rechte wie Platen konnte er sagen: „Indem sie treffen, blenden meine Pfeile noch."

Das waren nicht Tageserfolge, die Lassalle erzielte, sondern Siege, die durch keine Niederlage mehr wett gemacht werden können und die nur eine Etappe zu immer weiteren Siegen bilden müssen. Und so konnte der Tod schon früh Lassalle abberufen, ohne daß sein Wirken verloren ging. „Ist auch der Säemann gefallen, auf guten Boden fiel die Saat" und „es kann die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehen".

Die Sozialdemokratie kennt keinen Heroen- und noch weniger einen Heiligen-Kultus. Für sie gilt kein „Autoscpha" (der Meister hat es gesagt), kein Schwören auf die Worte einer Autorität, und so hat sie sich auch nicht gescheut, an der Person und den Worten Lassalle's Kritik zu üben, Fehler und Irrthümer aufzudecken, aber — das spricht für die große Bedeutung Lassalle's, daß seine Größe und seine Verdienste dadurch keinen Abbruch erleiden. Er hat die Standarte erhoben, um welche heute fast die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands geschaart ist, und sein zündendes Wort begeistert heute noch Millionen Herzen in dem Kampfe für die menschenbefreiende Sozialdemokratie.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. August.

Der Bund der Landwirthe, den wir als Dritten im Bunde bei den Berathungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag vermißten, meldet sich bereits und schreit, schreit, schreit nach des Ruprecht-Ranzern Lehre. „Glaubt der Reichskanzler ohne den Bund der Landwirthe gehen zu können, so wird dieser zeigen, daß er eine Macht ist, mit der im öffentlichen Leben gezählt werden muß." Nur Geduld, dem Schreier wird der Mund schon auf des Volkes Kosten mit einem fetten Bissen gestopft werden. Die vom Zentralverband deutscher Industrieller lieben ihre Brüder Krautjunker viel zu herzinniglich, als daß sie nicht eine Hand die andere waschen ließen. Weshalb ist auch die Regierung so spröde? Warum nicht auch diese Auspowerer der Masse zu Rathe ziehen? —

Vom Beschwerderecht. Der Münchener Batteriechef Seydel, der Hauptmann des Soldaten Wickel, der nach schroffer Abweisung eines Beschwerdebriefes seines Vaters über Chikanirung sich jüngst ertränkte, hat sich im Kantonnement Juning auf freiem Felde durch einen Revolverschuß entleibt. Bekanntlich diente der Trompeterzögling und Fahrkanonier Wickel in der Batterie des Hauptmanns Seydel. Hauptmann Seydel war, wie die „Münch. Post" berichtet, eine äußerst aufgeregte Natur und führte bei der Batterie den Spitznamen „Sauserbartl". Die „Münchener Neuest. Nachr." schreiben über ihn: „Er war ein sehr tüchtiger Offizier, dabei allerdings ungemein streng und zu Absonderlichkeiten geneigt. Traf er beispielsweise einen Einjährigen, so fragte er ihn, woher er seine Uniform, woher er seine Mütze bezogen habe. War der Hauptmann nicht gut gelaunt oder war am Anzuge etwas, was ihm nicht paßte, so gab er seiner Unzufriedenheit darüber in ziemlich drastischer Weise Ausdruck, indem er meinte, der Anzug sehe aus, als wenn er gepumpt wäre. Seine Batterie war im ganzen Regimente dadurch bekannt, daß die Mannschaften die Mützen tief in die Stirne gedrückt tragen mußten." Geistig abnorme Menschen soll man nicht in solch verantwortungsvollen Aemtern dulden, da sie darin viel Unglück anrichten können. Mögen sich seine Kameraden die Geschichte gut einprägen. Daß das Beschwerde„recht" umgestaltet werden muß, zeigt der Fall Wickel mit aller Schärfe. Seydel's Tod ist eine Sühne, die die schmählichen Zustände nicht beseitigt, aus denen sich der Fall Wickel erklärt.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [56

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman
von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

André glaubte etwas wie einen Vorwurf oder ein wenig Bitterkeit aus ihren Worten heraus zu hören. „Ach!" dachte er, „der Gleichgiltigkeit verdächtigt zu werden und ihr nicht sagen können, daß ich fortgehe, weil ich sie zu sehr liebe!" Er seufzte und antwortete nichts.

„O, Sie können noch seufzen, Sie sind also noch nicht auf dem Höhepunkt Ihrer Schmerzen," fiel Vater Deschamps immer noch lachend ein. „Aber jetzt vorwärts marsch! Bist Du bereit, Kleine?"

Johanna war eben dabei, ihre Handschuhe zuzuknöpfen, und André betrachtete sie. War es die heitere Märzsonne? War es der Widerschein der Liebe, der über ihrer Gestalt ausgegossen lag?

Noch niemals hatte er Johanna so strahlend vor Anmuth und Liebreiz gesehen. Und dabei war ihre Kleidung so einfach wie immer: Ein graues Wollkleid, das ganz schlicht herabfiel und nur an den Hüften leicht gerafft war. Von dem klaren mattgrauen Grunde des Stoffes hoben sich dunkelgraue Blumenranken ab. Ein Gürtel von schwarzem Sammet machte ihre zierliche Taille noch zierlicher. Ein in Falten gezogenes Leibchen mit Puffärmeln ließ die zarten Schultern und den knospenden Busen voller erscheinen. Ein großer Hut von grauem Stroh mit Theerosen geschmückt umrahmte ihr bleiches Antlitz und hob den Glanz der großen schwarzen Augen, die ein geheimes Leiden verriethen. André betrachtete mit der Freude des Kenners und der Bewunderung des Liebenden die harmonische Einfachheit dieser Toilette. Besonders überrascht war er durch gewisse kleine Aeußerlichkeiten, die ihm verriethen, daß Johanna's Geschmack sich verfeinert hatte. Da waren z. B. ein seidener Sonnenschirm und Handschuhe, deren Farbe mit der des Kleides übereinstimmte. Da waren feine Stiefel, die ihre kleinen Füßchen einschlossen. Er staunte darüber, wie schnell eine intelligente Frau die zarten Geheimnisse der Mode und des Luxus erfaßt, die sonst in den Kreisen der oberen Zehntausend eine Art Freimaurerzeichen bilden, dem die elegante Welt eine so übertriebene Bedeutung beilegt. Er bemerkte noch, daß Johanna nur ein Schmuckstück trug, ein Armband aus Altsilber, das er bewegt wieder erkannte: es war das Germaine's.

Auch Vater Deschamps betrachtete Johanna mit einer Miene, die deutlich sagte: „Und das ist meine Enkelin, trotzdem!" Er konnte sich nicht enthalten, laut in einem Ton zu sagen, der bescheiden sein wollte:

„Vorwärts, mein Fräulein, dafür, daß Sie Ihre Toiletten selbst anfertigen, sind Sie ja recht hübsch geputzt. Aber nun schnell, schnell. Wir werden sonst noch den Zug versäumen."

Eine Viertelstunde später waren sie auf dem Bahnhof Saint-Lazare. Der Zug, der sie davon trug, folgte in Schlangenlinien den Windungen der Seine um Paris, wie wenn keiner von beiden sich von einem so theuren Fleckchen Erde trennen mochte. Als der Himmel klarer und der Horizont weiter wurden in dem Maße, als der Zug sich von dem Dunst- und Rauchschleier, der die Weltstadt beständig einhüllt, entfernte, war es, als fahre er direkt in lauter Licht und Frohsinn hinein. Nach der langen winterlichen Einkerkerung athmeten die drei Reisenden jetzt tief auf und betrachteten alles voller Entzücken. Es war, als wollten ihre Augen und Lungen alles was sie umgab, in sich aufnehmen. Ein süßer Rausch umfing ihre Sinne. Die Sonne und die frische Luft, die ihnen zugleich die Gesichter umschmeichelten, übten die Wirkung einer Aufforderung zum frohen Lebensgenuß auf sie. Johanna's entzückte Ausrufe begrüßten im Vorüberfliegen einen weißblühenden Mandelbaum, der wie ein Brautbouquet aussah, oder die rosigen Blüthen eines Pfirsichbaumes. Vater Deschamps plauderte vergnügt und lebhaft unter dem Einfluß des belebenden Frühlingshauches.

André vergaß alles Vergangene so weit, daß er träumte, er wäre mit Johanna auf einer langen, unsagbar schönen Reise, die niemals enden sollte.

In Saint-Cloud angekommen, begaben sie sich sofort auf den schmalen Fußpfaden nach dem Garten, der früher nur von den Besitzern des Schlosses benutzt wurde.

„Heute ist er Eigenthum seiner Majestät des Volkes," sagte Vater Deschamps. „Das, was für drei oder vier Privilegirte ein Unglück war, wurde das Glück von Tausenden wie wir."

Allein weder Johanna noch André waren in der Stimmung, zu philosophiren. Der Himmel war so blau, das Grün, das aus den Büschen brach, so zart, die Erde, die soviel keimendes Leben verschlossen hielt, roch so kräftig, der Buchsbaum, der wie poliert glänzte, hauchte so würzigen Duft in die Luft, die Veilchen, die unter den Sträuchern hervorschimmerten, luden so sehr zum

Ein neuer Fall zum vielgerühmten Beschwerderecht wird aus Würzburg gemeldet. Bei einer Eskadron des Bamberger Ulanen-Regiments, so schreibt unser Parteiblatt „Unterfränkische Volkstribüne", beschwerte sich ein Soldat über einen Unteroffizier seiner Eskadron wegen Mißhandlung. Als sich Morgens beim Rapport der Soldat beschwert hatte, kamen der Angeklagte sowie noch andere Unteroffiziere zum Beschwerdeführer und machten ihn auf seine noch bevorstehenden zwei Dienstjahre aufmerksam; aber der Soldat verfolgte seine Beschwerde weiter, und so kam sie zum Eskadronschef. Der Eskadronschef stellte sich nun vor seine Eskadron, besprach den Fall in eingehender Weise, wir wissen nicht, ob etwa zu dem Zwecke, um die Sache in milderem Lichte erscheinen zu lassen oder aber auch den Soldaten zum Zurücknehmen seiner Beschwerde zu bewegen. Der Soldat, wahrscheinlich von den älteren Mannschaften ermuthigt, verfolgte den Beschwerdeweg weiter, und so ging die Sache an das Auditoriat. Der Auditeur kam selbst in die Kaserne und verhörte die Soldaten unbeeidigt in ihrem Zimmer, und zum Schlusse, da niemand es wagte, sich offen auszusprechen, wurde der Fall dem Regimente zur Bestrafung überwiesen. Von da erhielt der Unteroffizier einen Tag Mittelarrest, dagegen der Beschwerdeführer aber — vier Tage wegen Nichtbefolgung eines gegebenen Befehls!! So, jetzt beschwert Euch! —

Für die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens gegen den Lieutenant Hofmeister erklärt sich selbst der sonst äußerst militärfromme, autoritätsanbetende „Reichsbote", der schreibt: „Wir wünschen auch lebhaft, daß die Verhandlung gegen Hofmeister endlich steigt und zwar recht erschöpfend und öffentlich, damit man sich ein klares Bild von dem Mann und seiner ihm vorgeworfenen Schuld macht. Nicht aus Sympathien für ihn, sondern damit schon der sozialistische Spuk die Gelegenheit verliert, mit solcher Stimmungsmache und weiteren Verdächtigungen zu arbeiten." — Wir werden so lange weiter „spuken", bis die Mißstände beseitigt sind. —

Der „Reichsbote" behauptet aber auch heute, daß der Bruder des bayerischen Lieutenants Hofmeister „sozialistischer Redakteur" sei, der, da er als Verwandter Zutritt zu der Verhandlung habe, „sich schwerlich die Gelegenheit entgehen lassen werde zuzuhören und dann nach seiner Art zu berichten". Wir haben wer weiß wie oft diese grobe Unwahrheit zurückgewiesen und fordern das Stöckerblatt hiermit auf, endlich einmal der Wahrheit die Ehre zu geben. Der Bruder Hofmeister's ist kein Sozialdemokrat, er ist noch viel weniger sozialistischer Redakteur, sondern ein dem politischen Leben durchaus fernstehender Geschäftsmann in Wien. Weshalb das Stöckerblatt die falsche Nachricht wohl immer wiederkäut? —

Offiziersvorrechte. Die Polizeidirektion in München versendet gegenwärtig — wie um die gleiche Zeit auch in den Vorjahren — ein Schreiben an alle Aemter, Behörden, größere Geschäfte, Bankinstitute ꝛc., inhaltlich dessen um gefällige Mittheilung eines Verzeichnisses der Beamten und Bediensteten unter Angabe der denselben zukommenden Standesbezeichnung ersucht wird. „Dies ist, schreibt Sigl's „Vaterland", sehr schön und recht und alles Lobes werth, denn es gehört zu einem richtigen Adreßbruch, daß auch alle Details richtig sind, um diese Details handelt es sich im vorliegenden Falle. Nun aber zur „besonderen Wurst". Das Schriftstück hat noch einen Satz: „Bei allenfalls in Verwendung stehenden Offizieren a. D. wäre es erwünscht, wenn beigefügt würde, ob dieselben mit ihrem Offizierscharakter allein oder in Verbindung mit der denselben zur Zeit zukommenden Standesbezeichnung aufgeführt werden wollen." Dies sieht doch schon so aus, als ob es dem Offizier a. D. wohl erlaubt ist, privatim zwar zu verdienen und sich zu verdingen, coram publico er aber ein Recht hat, zu verheimlichen, was er jetzt ist und wovon er jetzt so nobel lebt. Dem Schreiber dieser Zeilen sind nicht wenige Offiziere a. D. in „Privatstellungen" bekannt, die aus dieser ihrer jetzigen Stellung sich recht hübsche Sümmchen erobern; aber warum wollen sich diese Herren dann — sagen wir, wie es ist — schämen, die Mitwelt auch wissen zu lassen, wo und wie sie „noch Dienst (und Verdienst) machen"? — Zu denken, daß der eine oder der andere Offizier a. D. gar nicht in einem Dienstverhältnisse rangire, dessen er sich zu schämen hätte, wagen wir nicht, zu glauben. — Also fort mit der Extra-Wurst für Offiziere! Nur offenes Visir ziert den Offizier."

Berufsgenossenschaftliches. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet, ist der von der Nahrungsmittelgewerbe-Berufsgenossenschaft selbst empfohlene Plan, eine eigene Fleischerei-Berufsgenossenschaft zu bilden, vorläufig gescheitert. Der Bundesrath soll, bevor er in die Ferien ging, demgemäß beschlossen haben. —

Also doch nicht! Die „Post", die, wie wir gestern meldeten, die Nachricht verbreitet hatte, der Kaiser reise deshalb sofort nach der Straßburger Parade nach Metz zurück, weil Bebel Reichstags-Abgeordneter für Straßburg sei, sieht sich nunmehr, wie von vornherein erwartet werden konnte, zu der Berichtigung genöthigt, daß der Aufenthalt in Straßburg „nur aus dem Grunde kurz bemessen sei, weil die Manöver-Dispositionen die alsbaldige Anwesenheit des Kaisers in Metz erheischen". —

Ueber die schäbige ultramontane Kritik der vom „Vorwärts" veröffentlichten Strafverzeichnisse unterm neuen Kurs schreibt das „Bayerische Vaterland" u. a.: „Im übrigen sind zahlreiche Verurtheilungen keineswegs ein Beweis für die Schlechtigkeit der Verurtheilten. In der Kulturkampfzeit wurden Bischöfe und Pfarrer mit demselben „Eifer" verurtheilt wie katholische Schriftsteller und Redakteure; keinem vernünftigen Menschen wird es aber einfallen, daraus den Schluß zu ziehen, daß all die Verurtheilten „leidenschaftlich, gehässig und schlecht" gewesen seien. Sie gefielen den Machthabern und der damals herrschenden Meinung nicht und deshalb mußten sie ins Gefängniß. Heute würde der Redakteur des „Vaterland" z. B. für seine Zweifel an der wirklichen Ernsthaftigkeit des Kissinger Attentats auf Bismarck von keinem bayerischen Schwurgericht mehr zu 10 Monaten Nürnberg verurtheilt werden wie 1875." —

Statistische Erhebungen über die erscheinenden Tageszeitungen werden, wie der „Berliner Zeitung" ein Berichterstatter schreibt, gegenwärtig von der Berliner Polizeibehörde angestellt. Namentlich wird festgestellt, ob die betreffende Zeitung noch eine konzessionirte oder als ein Kind der Neuzeit infolge der Gewerbefreiheit ins Leben gerufen ist. Welchen Zweck diese Erhebungen haben, wird nicht gesagt. Vermuthlich sollen auch sie mit den Miquel'schen Plänen zusammenhängen. —

Ein Muster-Bourgeois. Eine Firma in Wurzen (Sachsen) — Gebrüder Bielke — wurde durch gewisse Vorkommnisse, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, zum Gegenstande einer scharfen Kritik seitens der sozialdemokratischen „Wurzener Zeitung". Statt die Notiz zu widerlegen, berief die Firma all' „ihre" Arbeiter zusammen und stellte sie vor die Wahl, entweder jene Notiz in corpore für unwahr und verleumderisch zu erklären, oder aus der Arbeit entlassen zu werden. Die Wahrheit verleugnen konnten die Arbeiter nicht, und so wurden sie sämmtlich entlassen. Daraufhin fand eine Arbeiterversammlung statt, die sich mit der Sache beschäftigte und den Beschluß faßte, durch eine Deputation die Inhaber der Firma um Rücknahme jener ungerechten, schuldlose Männer so schwer treffende Maßregel zu ersuchen.

Den Erfolg erzählt heute das nationalliberale „Leipziger Tageblatt":

„In einer öffentlichen Sozialistenversammlung war auf Vorschlag von Thiele (ehemaliger Lehrer), Fleischer (Zigarrenmacher) und Kopsch (Maurer) beschlossen worden, den Gebr. Bielke in Wurzen durch eine Deputation eine Resolution zu überbringen, deren Inhalt wir bereits mitgetheilt haben. Die Uebergabe der Resolution ist thatsächlich erfolgt. Gebr. Bielke haben Fleischer unter Rückgabe der Resolution folgende treffende Antwort ertheilt: „Gegenwärtige Zufertigung senden wir Ihnen mit dem Bemerken zurück, daß wir es als eine unerhörte Anmaßung bezeichnen müssen, daß Sie uns in unserer Geschäftsführung irgend welche Vorschriften machen wollen. Kümmern Sie sich, Herr Fleischer, doch lieber um Ihre Zigarrenarbeit, anstatt in Gemeinschaft mit Thiele und Kopsch die Arbeiter aufzuhetzen und unzufrieden zu machen. Sie sehen, welche Früchte Ihr Treiben zeitigt. Wir haben ohne Ihres und Thiele's Zuthun 20 gute Arbeiter wieder in Beschäftigung genommen, die Radaubrüder aber werden bei uns nie wieder Arbeit finden. Fernere Zufertigungen von Ihnen werden einfach in den Papierkorb wandern."

Wir können nur wünschen, daß alle Arbeitgeber so handeln und auftreten wie die Gebrüder Bielke in Wurzen, dann werden die Ketten der Lohnsklaverei bald gebrochen sein. —

Unsere sachliche Ausführung wegen der preußischen Landtagswahlen, die irgend ein liberaler Piepmaier in den „Münchener Neuesten Nachrichten" den Sozialdemokraten aus leicht verständlichen Ursachen gar eifrig anempfahl, wird von dem Braven als „Schimpferei" bezeichnet. Der „selbstlose" Rathgeber ist verdrießlich über die Aufnahme, die seine Fuchspredigt bei uns gefunden hat. Mitthun werden wir, nicht wenn es den Nationalliberalen, sondern wenn es uns genehm ist. Verstanden, edler Sozialistentödter? —

Ein Herzogsmantel als Handelsartikel. Wenn eine Mittheilung der Münchener „Allgemeinen Zeitung" richtig ist, so hat sich Fürst Bismarck ehedem bemüht, den Herzog von Edinburg, jetzigen Herzog von Koburg, aus seinen Erbansprüchen auf den Koburger Thron auszukaufen. Das Geschäft sei aber an dem Widerspruche des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Friedrich, gescheitert. Die Londoner „Pall-Mall Gazette" hingegen will wissen, daß der Herzog von Edinburg zwischen 1875 und 1885 verschiedene Versuche gemacht habe, seine „Rechte" auf das Herzogthum Koburg und Gotha an die deutsche Regierung zu veräußern. Im Jahre 1876 hätte die Königin Viktoria mit dem Kaiser Wilhelm in Baden-Baden über diesen Gegenstand berathen. Es sei daselbst beinahe zu einem Arrangement gekommen, jedoch habe man sich über die Kaufsumme nicht einigen können. —

Der österreichische Handelsminister beabsichtigt einen Gesetzentwurf zur Vorlage zu bringen, durch den der Handelsminister ermächtigt wird, „für gewisse in- und ausländische, für den Verkehr im Inlande bestimmte Waarengattungen, welche in Packeten oder anderen Aufmachungen in den Detailhandel kommen, und bezüglich deren eine solche Anordnung zum Schutz gegen Quantitätsverkürzungen nothwendig erscheint, nach Anhörung der Handels- und Gewerbekammer im Verordnungswege vorzuschreiben, daß dieselben, sofern deren Quantität dem Käufer nicht vorgewogen, vorgemessen oder vorgezählt wird, nur unter ausdrücklicher Bezeichnung der Menge (Gewicht, Maaß, Zahl) verkauft oder sonst in Verkehr gesetzt werden dürfen". Es würde sich hierbei namentlich um Chokolade, Kaffeesurrogat, Garn, Zwirn, Spagat, Besatzartikel, Web- und Trikotwaaren, bedruckte Manufakte, Knöpfe, Hasteln, Nägel, Nadeln, Stifte, Schrauben, Stahlfedern, Kerzen und Zündhölzer handeln. —

Frankreich übt jetzt wieder strengere Fremdenpolizei. Der Minister des Innern, Dupuy, richtete an sämmtliche Präfekten einen Erlaß, worin ausgeführt wird daß der Kriegsminister, unter Hinweis auf die wachsende Zahl der in Frankreich zuchtpolizeilich verurtheilten Ausländer, sowie auf die Gefahren, welche durch derartige Personen namentlich im Falle einer Mobilisirung drohen, die Landesverweisung solcher Ausländer verlangt. Der Minister des Innern habe demzufolge entschieden, daß über jeden zuchtpolizeilich verurtheilten Ausländer eine Untersuchung angestellt und derselbe, von besonderen Fällen abgesehen, ausgewiesen werde. —

Anläßlich der Vorgänge in Aigues-Mortes hat Cipriani folgendes Schreiben an die Millerand'sche „Petite République" gerichtet:

„Während in Italien die treuen Freunde Frankreichs eine energische und bewunderungswürdige Kampagne gegen die Reise des Kronprinzen von Italien nach Metz führen, weil diese Reise eine Beleidigung gegen das Frankreich, das für unsere Befreiung gekämpft hat, darstellt, schlagt Ihr die Italiener wie tolle Hunde todt. Bedenkt, wenn in Italien der Minister am Ruder wäre, dessen Namen Ihr Alle kennt, so könnte er die Vorgänge in Aigues-Mortes zum Anlaß nehmen, um jenen entsetzlichen Konflikt herbeizuführen, den wir mit allen Kräften zu verhindern suchen. . . . Frankreich darf nicht für die Prügeleien zwischen Arbeitern verantwortlich gemacht werden, aber es ist hohe Zeit, daß diese sogenannten Prügeleien aufhören, denn in Aigues-Mortes hat man sich nicht nur geprügelt, sondern unter den Augen der Obrigkeit und der bewaffneten Macht eine Hetzjagd auf die Italiener veranstaltet, sie auf der Straße und in einer Farm todtgeschlagen, wo 2500 Franzosen die Angreifer waren. Während man sich auf der einen Seite alle Mühe giebt, freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Bruderstämmen herbeizuführen, zerstört man auf der anderen Seite das Wenige, was wir erreicht haben, durch Verbrechen und Brudermord. Das vergossene Blut schafft einen Abgrund zwischen den Bruderstämmen zur größten Zufriedenheit der Regierungen beider Länder."

Pflücken ein . . . . Die beiden jungen Leute schritten lebhaft, elastisch, plaudernd, hier einen Zweig abbrechend, dort in Entzücken gerathend über ein Blümchen, berauscht von der gegenwärtigen Stunde und aller Sorgen ledig, dahin. Es war gerade, als hätten sie den Frühling in diesem Jahre zu allererst entdeckt. Vater Deschamps, der ganz außer Athem gerieth, um ihnen folgen zu können, brummte halb ärgerlich, halb vergnügt in den Bart: „Ach, die Jugend, die Jugend!"

Nachdem sie den Abhang hinabgeschritten waren, gingen sie jetzt in den großen Alleen umher, die den Garten begrenzen, unter alten Linden, deren Zweiglein und Knospen, bereit, sich zu öffnen, morgenröthlich angehaucht waren. Sie durchstreiften moosbewachsene Lichtungen, die mit Gänseblümchen und honigsüß duftendem Wiesenschaumkraut übersät waren. Auf vom Wasser umspülten Steinen überschritten sie kleine Rinnsale. Sie verirrten sich in verschlungenen Pfaden, wo Sonnenflecke den Schatten der Bäume durchbrachen und auf dem Kies tanzten. Und unterdessen erklang über ihnen die liebliche Liebesklage der Amsel unaufhörlich wieder und wieder. Vom Winde bewegte Tannen sangen dazu ihr eintöniges Wiegenlied.

Und doch verfinsterte sich André's Stirn inmitten der glücklichen Heiterkeit aller Wesen und Dinge plötzlich. An der Biegung eines einsamen Pfades hatte er zwei Liebende bemerkt, die dicht aneinander geschmiegt wandelten und unbekümmert um alles außer ihnen mit einander flüsterten und kosten. Er folgte ihnen mit einem langen, eifersüchtigen Blicke, und diese grausame Ironie des Zufalls, der seinen von andern verwirklichten Traum vor ihm aufsteigen ließ, genügte, um den Zauber, von dem er sich eine Stunde lang freiwillig hatte narren lassen, zu verscheuchen. Er lehnte sich auf gegen den bezwingenden Reiz, der seinen Willen umschmeichelte.

Jetzt, glaubte er, wäre es noch Zeit, einzulenken, wenn er sich nicht durch ein Wort, durch eine Bewegung, die ein unwiderrufliches Geständniß gewesen wären, verrathen wollte. So wurde er plötzlich wortkarg, sein Wesen zurückhaltend, der Ton, in dem er sprach, kälter. Johanna war es, als wenn ein eisiger Hauch sie und André berührt hätte, und auch sie wurde traurig. Ihre Schritte wurden langsamer. Sie klagte über Müdigkeit, und die drei Spaziergänger setzten sich auf eine Bank einem kleinen See gegenüber, der zu ihren Füßen ein Stück des blauen Himmels, von düsteren Zedern umschlossen, wiederspiegelte.

Vater Deschamps sah seine Enkelin mit besorgtem Blick an.

„Wie melancholisch Du bist!" sagte er. „Dabei warst Du vorher so munter. Ist Dir nicht wohl?"

Nein, sie war nur etwas nervös. Der Großvater wisse doch, daß sie es schon seit einiger Zeit sei. Er sollte ihr darum nicht böse sein und sich nicht um sie bekümmern.

So blieb sie schweigend, die Augen ins Leere gerichtet, die Hände kraftlos im Schooß, wie versenkt in einen Abgrund unergründlicher Träumereien. André seinerseits sprach kaum, und saß in traurigem Sinnen da, so daß man glauben konnte, er sei mit seinen Gedanken bei den beiden Todesfällen aus jüngster Zeit oder bei seiner bevorstehenden Abreise. Vater Deschamps, der zwischen den beiden jungen Leuten saß, bemühte sich vergeblich, ihnen den verlorenen Faden wieder zu geben.

„Ach," rief er, „was ist denn aus meinen beiden Gefährten geworden? Sie sind ja traurig wie Leichenbitter von Profession. Bin ich denn hier der Einzige, der noch jung ist?"

Auf diese Weise entlockte er André wenigstens ein freundschaftliches Wort, dem jungen Mädchen ein erzwungenes Lächeln, eine zerstreute Liebkosung. Aber er war nicht im stande, ihre trübe Stimmung dauernd zum Weichen zu bringen, und so schlich das Gespräch trübselig dahin, von langen Pausen unterbrochen, in denen aus weiter Ferne das Geschmetter einer Trompete, das Keuchen einer Lokomotive, die tiefe Stimme einer Glocke, welche die Stunden schlug, vernehmlich herübertönten.

Johanna war es, die dem dumpfen Schweigen, von dem der Großvater schließlich auch angesteckt worden war, ein Ende machte. Dicht bei ihr sprangen zwei frische, rosige Kinder mit krystallhellem Lachen im kurzen Grase umher, gleich zwitschernden Vögeln. Ohne Erbarmen brachen sie all die armen Blumen, die auf zwanzig Schritt in der Runde blühten und warfen ganze Hände voll in den Schooß ihrer Mutter, die auf einem alten Buchenstumpf saß. Johanna folgte mit den Augen mechanisch dem kindlichen Spiel. Allmälig aber preßten sich ihre Lippen wie in einem schmerzhaften Krampf zusammen, und heftig sprach sie:

„Wollen wir nicht weiter gehen? Der Lärm, den die Kinder machen, stört mich."

„Du hast entschieden etwas, Kleine," sagte Vater Deschamps. „Du, die Du die Kinder sonst so sehr liebst!"

Aber nachgiebig war er aufgestanden, und die drei gingen weiter. Sie gingen von dem zierlich gestützten Gehölz des reservirten Gartens aus und durchschritten hochstämmige Waldpartieen, die noch nackt und schwarz himmelan strebten. Zu ihren Füßen raschelten Teppiche von welken Blättern, durch die hier und da mühselig kleine grüne Pflanzenspitzen hindurchdrangen. Sie durchstreiften dann die großen, einsamen Alleen, in denen der frisch grüne Rasen den Ulmen, die noch ganz winterlich aussahen, Trägheit vorzuwerfen schien.

Dann kam die kleine Gesellschaft plötzlich bei dem den Parisern wohlbekannten Rundtheil an, das die „Laterne des Demosthenes" genannt wird, und von dem aus man ein weites Panorama vor sich sieht.

Es war fünf Uhr. Die Sonne, die schon hinter dem Parc verschwunden war, beleuchtete noch voll die Landschaft zu den Füßen der drei Spaziergänger. Ihr Blick glitt zuerst über die blühenden Büsche und die röthlich schimmernden Wipfel der Bäume, deren Kronen stark beschnitten waren, um einen freien Durchblick zu gewähren.

(Fortsetzung folgt).

Der „Minister, dessen Namen Ihr alle kennt", ist der italienische Bismarck: der Renegat Crispi. —

Die Währungsfrage, die für den lateinischen Münzbund (Frankreich, Italien, Belgien, Griechenland, die Schweiz), durch die Silberpolitik Indiens doppelt bedeutsam geworden ist, drängt zur raschen Lösung. Die Münzpolitik der Konventionsstaaten läßt sich gegenüber der internationalen Goldwährung auf die Dauer nicht behaupten. Allerlei vorbereitende Schritte werden gethan, um aus der Wirrniß herauszukommen. Frankreich hat, wie eine Wolff'sche Depesche meldet, den Vorschlag Italiens angenommen, auf einer Konferenz die Frage der Zurückziehung der in Frankreich in Umlauf befindlichen italienischen Scheidemünzen zu regeln. Die Zustimmung Belgiens, der Schweiz und Griechenlands zu dieser Konferenz erscheint als gesichert. Die Konferenz soll demnächst in Paris zusammentreten. Um Italien gegenüber guten Willen zu bekunden, soll Frankreich geneigt sein, von jetzt ab in den öffentlichen Kassen eine möglichst große Menge Scheidemünzen anzusammeln und sie gegen Umtausch in Gold nach Italien zu schicken. —

Die Nachrichten aus Italien lauten wieder sehr kritisch. So wenig sie sonst übereinstimmen, die Ungesundheit und Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände tritt aus allen hervor. Der Lärm, den die Vorgänge in Aigues-Mortes zur Folge gehabt haben, war zum großen Theil künstlich gemacht, um von der verzweifelten Lage der Regierung und des Ministeriums Giolitti die öffentliche Aufmerksamkeit abzulenken. Hinter dem Staub, der aufgewirbelt ward, verbarg sich die Rath- und Hilflosigkeit. Italien wird durch das herrschende Regierungssystem zu Grunde gerichtet — das ist die „brutale" Thatsache, die kein Sophismus, kein Phrasenschwall aus der Welt zu schaffen vermag. Das arme Volk ist wirthschaftlich und durch Steuern so ausgesogen, daß es, wenn kein vollständiger Systemwechsel herbeigeführt wird, seinen sicheren Untergang vor Augen hat. Und den Massen des Volkes bietet sich der Militarismus als sichtbarer Hauptquell seines Elends dar, während die besitzenden Klassen ihrer Mehrzahl nach in dem Militarismus die Hauptstütze ihrer Klassenherrschaft erblicken. Genau wie bei uns. Militarismus heißt eben in Italien Dreibund.

Eine interessante Korrespondenz aus Rom finden wir in der „Vossischen Zeitung", die vor wenigen Tagen noch die Krawalle in Italien als Anfang einer gewaltigen Volksbewegung, die ihre Spitze gegen Frankreich richte, begrüßt hatte. In dieser, das Datum des 26. August tragenden Korrespondenz heißt es mit bezug auf die Tumulte in Rom und Neapel:

Die an Maßregeln des Belagerungszustandes grenzenden Vorkehrungen, die nachträglich ergriffen worden sind, die Militäraufgebote, das gewaltthätige, zum Blutvergießen führende Vorgehen der Neapeler Polizei am 24. d. M. haben nicht wieder gut machen können, was vorher versäumt worden war. Im Gegentheil: die Angriffe der Opposition auf die Regierung sind erst recht heftig geworden; ein großer Theil der Bevölkerung, der nicht Partei genommen hatte, ist jetzt gegen Polizei und Regierung heftig aufgebracht, und an vielen Orten haben Sozialisten und Anarchisten unter dem Vorwande des Einspruches gegen die polizeiliche Brutalität neue Unordnungen angezettelt. Die zahlreichen zum Theil von Ausschreitungen begleiteten Kundgebungen sind weder ausschließlich auf die Entrüstung, welche die Ereignisse von Aigues-Mortes erregten, noch auf die jede Gelegenheit zu Unruhen gern ergreifenden umstürzlerischen Elemente zurückzuführen. Vielmehr hat die merklich um sich greifende Mißstimmung über die wirthschaftlichen und finanziellen Bedrängnisse und das abnehmende Vertrauen in die Kraft und Fähigkeit der Regierung ihren wohlgemessenen Antheil daran. Die Nation ist beunruhigt durch die Schwierigkeiten, die sich ihrem wirthschaftlichen Aufschwunge entgegenstellen, beunruhigt durch die Wahrnehmung, daß den Versprechungen der Minister, die einander folgen und gleichen, noch immer keine Thaten entsprechen, daß die Versuche, den finanziellen Alp abzuschütteln, vergeblich bleiben, daß sogar die Maßnahmen, die zur Hebung des Kredits führen sollten, nur neue Enttäuschungen, neue Opfer im Gefolge haben. Man sieht die Fehlbeträge im Staatshaushalte immer wieder auftreten; man sieht den Kurs der Staatsrente unaufhaltsam sinken, das Goldagio steigen, das Metall aus dem Verkehre verschwinden, der immer schwieriger wird; man sieht am Horizonte die Nothwendigkeit neuer Belastungen der Steuerzahler, sieht neue Schwierigkeiten für die Gewerbethätigkeit, den Handel und die Schifffahrt sich aufthürmen und wirft die Schuld auf das Ministerium, das mit so pomphaften Versprechungen ans Ruder getreten ist. Die Arbeit ist in Italien im ganzen wenig lohnend; die Landeserzeugung ist wenig einträglich, weil die Mittel noch vielfach unentwickelte sind; Vertrauen und Kredit fehlen; der Unternehmungsgeist ist schwach; von Gesetzen erhofft man, was nur durch erhöhte Kenntniß und Thatkraft zu erreichen ist, von Regierungshandlungen, was die nationale Arbeit geben kann. Es fehlt dem nationalen Körper an Blut und dem vorhandenen Blut am gehörigen Kreislaufe; so geräth er schon bei einer leichten Krisis in nervöse Zuckungen und kann einen Stoß nur schwer aushalten. Die jüngst vorgekommenen — man weiß noch nicht, ob beendeten — Unruhen sind zum guten Theile auf ein dumpfes Gefühl des Unmuthes zurückzuführen. Die Regierung sollte alle Kräfte daran setzen, dessen Ursachen abzustellen, und sich nicht für die Beruhigung der Massen auf die Polizei allein verlassen.

Die Regierung „sollte"! Ja, gewiß sie sollte, aber sie thut es nicht und sie kann es nicht thun, sowenig wie andere Regierungen es können. Und so wird weiter „fortgewurstelt", und weiter gedreibändelt, bis der Karren im Koth fest sitzt und der „große Kladderadatsch", dieses Schreckbild und — Endziel aller impotenten Staatspfuscher, der Tragikomödie tragischen Schluß herbeiführt. —

Die römischen Krawalle, die den Vorgängen in Aigues-Mortes auf dem Fuße folgten, sind von einer Kommission untersucht worden, die zu folgendem Ergebniß gekommen ist, wie das Amtsblatt meldet: „Erstens, der Präfekt, Senator Calenda, ist verantwortlich, weil er nicht genügend vorsorgte für die Durchführung des formellen, bestimmten und unbedingten Auftrages, die Zugänge zum Palaste Farnese abzusperren; zweitens, auch der Leiter der Polizeidirektion, Sandri, ist nicht ohne Schuld, und drittens, der Polizei-Inspektor Mainetti ist vollkommen schuldfrei. Die Amtsenthebung Mainetti's wird demzufolge widerrufen werden. Ueber Calenda und Sandri entscheidet der Ministerrath. Die Militärbehörden wurden von der Kommission ebenfalls für schuldfrei erklärt." —

Rußland sorgt für seine Agenten. Der aus Serbien ausgewiesene „panslavistische", d. h. zarische Agitator Uselay wurde bei dem russischen Konsulat in Prizren angestellt. —

Nordamerika. Die „Frankfurter Zeitung" erfährt von ihrem New-Yorker Korrespondenten, die Umgebung des Präsidenten Cleveland bestätige, daß er an einem schweren Leiden erkrankt sei. Cleveland, der ein persönlich ehrenwerther, thatkräftiger Mann ist und ernstliche Reformen durchzuführen beabsichtigt, stürbe den „Politicians", den bürgerlichen Gewerbspolitikern aller Schattirungen sehr gelegen. Die Silberpolitik käme dann ebenso ins Gedränge, wie die Durchficht des hochschutzzöllnerischen McKinley-Tarifs. —

Die neue Internationale.

Der Züricher internationale sozialistische Kongreß ist vorüber. Der Spötter deutet auf die lange Zeit hin, die an die Ausstoßung der Anarchisten und andere unwichtige Entschlüsse verschwendet wurde, und fragt, welche wichtigen Geschäfte denn abgewickelt worden sind? Ich beabsichtige in diesem Artikel keineswegs von den gefaßten Resolutionen — so wichtig die Mehrzahl derselben ist — des Längeren zu reden. Ich wünsche die Aufmerksamkeit ganz besonders auf ein oder zwei Charakterzüge der Lage zu lenken, deren Erkenntniß, ganz abgesehen von allem übrigen, allein ausreichen würde, dem soeben geschlossenen Kongreß eine historische Bedeutung zu verleihen.

Es war vor allem die umfassendste und vollständigste Versammlung der verschiedensten Nationen, die die sozialistische Welt je gesehen hat, und weiter, er ist der erste Kongreß, auf dem Vertreter aller leitenden britischen Arbeiterorganisationen, zum mindesten äußerlich, eins mit der allgemeinen sozialistischen Bewegung des Festlandes erschienen. Unsere trade-unionistischen Freunde sind mit einer Schaar von Männern in Berührung gekommen, die mittelbar oder unmittelbar Millionen von Arbeitern vertreten, für welche die speziellen Fragen ihres besonderen Gewerbes oder gar die Frage der Gewerbe-Organisation überhaupt — so sehr sie bei denselben interessirt sind — doch nichts bedeuten gegenüber der größten aller Fragen, der internationalen Bewegung des Proletariats, deren Ziel — um die Worte der vom Kongreß mit Akklamation angenommenen Resolution zu gebrauchen — „die wirthschaftliche, sittliche und politische Umformung der Gesellschaft" bildet.

Die zweifelhafte Aussicht — ob sie nun im einzelnen Fall mehr oder weniger einleuchtend und „praktisch" erscheint —, hier und da einem Unternehmer vermittelst der gewerkschaftlichen Verbindung einen geringfügigen Vortheil abzujagen, tritt, obwohl sie keinenfalls außer Acht gelassen werden darf, dennoch bei der Arbeiterschaft des Kontinents endgiltig in den Hintergrund angesichts des gewaltigen Kampfes, der sich die Verdrängung der Klassengesellschaft durch Ueberführung aller produktiven Güter der Gesammtheit in das Gesammteigenthum zum Ziele gesteckt hat. Dies ist eine Lehre, die schwerlich verfehlen wird, den Trade-Unionisten Stoff zum Nachdenken zu bieten. Kenntniß der Thatsache, daß auf dem Festlande die Sozialdemokratie zuerst kommt und die Gewerkschaftsbewegung erst sehr in zweiter Linie, wird, so hoffen wir, die britische Arbeiterschaft schließlich doch veranlassen, ihren „praktischen Gemeinsinn" (practical common-sense) mit ein wenig „Vernünftigkeit" (reason), d. h. mit ein wenig vernünftiger Erkenntniß des Zieles, nach dem sie halb unbewußt hinstrebt und nach dem sie die Verhältnisse treiben trotz ihrer selbst, und des Weges, den sie verfolgen muß, um dieses Ziel zu erreichen.

Die kurze Ansprache unseres Genossen Greulich bei der im Freien veranstalteten Kundgebung vom Sonntag, den 6. August, die in der Bemerkung gipfelte, daß die neue Internationale, während die alte ein kleiner Körper mit einer großen Seele war, einen großen Körper mit einer dessen Riesenmaaßen angemessenen Seele bilde, wird, wir sind fest überzeugt, bald aufhören in diesem Punkte der Wirklichkrit zu entsprechen. Die große Seele, das ist wahr, zersprengte den alten viel zu engen Leib; aber selbst wenn der neue in einigen seiner mächtigen Glieder von ein bischen Schwäche und Zittern geplagt wird, so ist doch die „stoffliche Grundlage" vorhanden; freilich bleibt nichts destoweniger die Thatsache bestehen — das Fleisch ist willig, aber der Geist ist schwach! Uns als zielbewußten Sozialisten kommt die Aufgabe zu, den Geist zum kampfestüchtigen Herrscher seines Leibes zu machen. Und das heißt Agitation, Erziehung und last, aber durchaus nicht least, heißt das Organisation. Nun aber bedingt eine wirksame internationale Organisation die Erkenntniß der Thatsachen ohne Rücksicht auf persönliche Abneigungen und alte Eifersüchteleien.

Ich erhalte das, was ich vordem in diesen Spalten verfocht, daß nämlich die historische Auswahl für die gegenwärtige Zeit die deutsche sozialdemokratische Partei an die Spitze der sozialistischen Bewegung gestellt und daß diese folglich, wenigstens für den Augenblick, eine natürliche Führerschaft erworben hat, mit ganzer Energie aufrecht. Diejenigen, welche die Erkenntniß dieser Thatsache zurückweisen, verurtheilen sich damit selbst zu völliger Nichtigkeit. Niemand hat jemals gegen die geschichtliche Auswahl angekämpft, ohne trotz aller Anstrengung den Kürzeren zu ziehen. Es gab in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sehr kluge Christen, die sich vom Hauptstrom der kirchlichen Entwicklung abzweigen zu können meinten und selbständig für sich Misthaufen von ganz besonderer Form und Art schaffen wollten, um darauf krähen zu können. Aber sie und ihre Misthaufen verschlang der große Strom.

Heutzutage giebt es Sozialisten, die ähnlich sich von dem mächtigen Hauptstrome der sozialdemokratischen Partei abzutrennen und (genau wie bezüglich des Christenthums die alten Montanisten es thaten) eine eigene Konkurrenzausstellung zu veranstalten streben, unbefleckt von dem Schmutz, den ihre Einbildung an der historischen sozialistischen Bewegung unserer Zeit kleben sieht.

Daß die deutsche Partei den Vorrang gewonnen, den sie jetzt einnimmt, findet seinen Grund in ihrer außerordentlich weit fortgeschrittenen Erziehung und Organisation. Diese geben derselben ihr Uebergewicht — ein Uebergewicht, das sie nimmer durch irgend einen oberflächlichen und momentanen Erfolg bei der mit Hilfe von einer oder der anderen herrschenden Partei vollführten Flickarbeit kleiner Verbesserungen und kommunaler Reformen errungen hätte.

Würden alle Sozialisten diese Thatsache im Gedächtniß festhalten, dann würde um so viel früher erfüllt werden, was das Christenthum zu erfüllen außer stande war, die Einigung der Völker und die Verbrüderung aller Menschen. Der moderne Sozialismus wird es vollenden nicht durch ideologische Vervollkommnung der Individualität, sondern durch die ökonomische Befreiung des Proletariats der ganzen zivilisirten Welt.

E. Belfort Bax.*)

Parteinachrichten.

Hamburg, 29. August. Wie der Telepraph Ihnen schon berichtete, wurde unser Genosse Wilhelm Metzger, Reichstagsabgeordneter für den 3. Hamburger Wahlkreis, am Montag dieser Woche vom hiesigen Landgericht wegen Beleidigung des Senates und der Bürgerschaft unserer freien Reichsstadt Hamburg zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Strenge des Urtheils nach scheint es, daß man mit dem Maße der Majestätsbeleidigung gemessen hat in unserer „freien" Republik. Nachdem die vorjährige Cholerasenche erloschen war, wurden von der hiesigen sozialdemokratischen Partei Volksversammlungen abgehalten, in welcher das Hamburger Regierungs- und Verwaltungssystem beleuchtet wurde; insbesondere auch die gegenwärtige Zusammensetzung der sogenannten „Bürgerschaft", welche gesetzgebender Körper und Stadtverordneten-Versammlung zugleich ist. Daß unsere maßgebenden Kreise in bezug auf die Trinkwasser-Reinigung durch jahrelange Verschleppung gesündigt haben, ist ja allbekannt; ebenso, daß eine Eisenbahn nach dem entfernt liegenden allgemeinen Begräbnißplatze in Ohlsdorf längst hätte gebaut sein können und müssen. Beide Unterlassungen sind aber unbestreitbar an der vorjährigen Ausbreitung der Cholera in Hamburg besonders mit Schuld. Dieses hatte nun Metzger in einer Versammlung im Viktoriagarten in Barmbek zum Gegenstande seiner Kritik gemacht, diese aber leider nicht genügend in die verschleiernde parlamentarische Form gehüllt. Alles das, was M. sagte, wird in Hamburg an allen Biertischen und in allen „Weinstuben" gesprochen; daher vielleicht umsomehr die Empfindlichkeit unserer Regierungskreise. Der hiesige „General-Anzeiger" wurde seinerzeit wegen Behördenbeleidigung in Anlaß der Cholera zu 1000 M. Strafe, das „Hamburger Fremdenblatt" zu 300 M., der Dr. Hartmeyer von den „Hamb. Nachrichten" nur zu 30 M. — unser Metzger aber jetzt zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt! Der Rest ist ein großer. —

* * *

Schkeuditz. Am 27. August fand hier die bereits im „Vorwärts" avisirte Konferenz der Genossen des Wahlkreises Merseburg-Querfurt statt. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich Theilnehmer aus folgenden Orten eingefunden: Keuschberg, Lützen, Merseburg, Modelwitz, Querfurt, Scherbitz und Wehlitz. Ferner waren eine größere Anzahl Leipziger Genossen erschienen, unter letzteren der Gesangverein „Volksfreund", welcher vor Eröffnung der Konferenz ein entsprechendes Lied zum Vortrag brachte.

Genosse Müller-Schkeuditz als Vorsitzender gedachte in warmen Worten unseres Vorkämpfers Ferdinand Lassalle, dessen Todestag am 31. August wiederkehrt und ersuchte die Anwesenden, das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen zu ehren.

Aus dem nun folgenden Bericht der Vertrauensleute war zu entnehmen, daß die Bewegung im ganzen Kreise gute Fortschritte macht, trotzdem er als ein vorwiegend ländlicher zu bezeichnen ist. So betrug z. B. die Zahl der abgegebenen Stimmen in Schkeuditz bei der Reichstags-Wahl von 1881 15, während bei der letzten Wahl 390 Stimmen auf unseren Kandidaten entfielen. Aehnlich ist das Verhältniß im ganzen Kreise, so daß trotz Maßregelungen, Strafen aller Art — oder vielleicht gerade infolge dessen — der Kreis in absehbarer Zeit uns gehören wird.

Als ein dunkler Punkt im Kreise wurde Querfurt und dessen Umgebung bezeichnet, namentlich läßt die Agitation dort sehr viel zu wünschen übrig. Um die Ursachen dieser Lässigkeit zu ergründen und Wandel zu schaffen, wurden die Genossen Müller-Schkeuditz und Thieme-Merseburg gewählt, welche sich an Ort und Stelle begeben sollen.

Ein Antrag des Genossen Ziesche-Merseburg, eine Kommission von Schkeuditzer Genossen zu wählen, die den ganzen Kreis in Agitationsbezirke eintheilen soll, fand Annahme.

Von einer Beschickung des Parteitages in Köln a. Rh. wurde in anbetracht der Kosten Abstand genommen, dagegen beschlossen, die Vertretung einem Delegirten der Halle'schen Genossen zu übertragen.

Bezüglich der Maifeier erklärte sich die Konferenz mit den Beschlüssen des Züricher internationalen Arbeiterkongresses einverstanden. Mit einem Appell an die Genossen, die Ideen des Sozialismus in immer weitere Kreise zu tragen, und einem dreifachen Hoch auf die völkerbefreiende, internationale Sozialdemokratie fand die Konferenz ihren Schluß. Durch wirksam vorgetragene Arbeiterlieder hielt der Gesangverein unserer Leipziger Genossen die Theilnehmer der Konferenz, worunter auch viele Frauen, noch längere Zeit beisammen.

Bemerkt sei noch, daß, jedenfalls zum Schutze der Genossen, sechs Gendarmen aus der Umgegend herangezogen waren, welche bereits vom frühen Morgen an die Straßen der Stadt durchwanderten.

* * *

„An die Bergarbeiter Belgiens!" so lautete die Ueberschrift eines Manifestes, welches die Verwaltung der belgischen Bergarbeiter-Föderation in jedem Kohlenbezirk veröffentlicht hat. Der Aufruf zur Solidarität an die belgischen Arbeiter lautet wie folgt:

„Die Unternehmer der belgischen Kohlengruben werden sicher den Preis ihrer Kohlen aufschlagen und so lange wie möglich arbeiten lassen, um die Produktion zu vermehren, so daß sie zu sehr hohen Preisen Kohlen auf den englischen Markt schicken können, um die englischen Kapitalisten zu unterstützen zum Schaden unserer englischen Brüder und zu unserem eigenen Schaden.

Die Solidarität fordert es und im Interesse unser aller wie im Interesse des internationalen Verbandes ist es unsere Pflicht, wie die anderen europäischen Nationalitäten zu handeln: Durch alle möglichen Mittel die Ausfuhr der belgischen Kohlen nach England zu verhindern.

Um die Ausfuhr schwieriger zu machen und zu hindern, ist es Pflicht, eine Lohnerhöhung im Verhältniß zum Preis der Kohlen zu verlangen.

Ergreifen wir den guten Augenblick und zeigen wir, daß wir, wenn man unseren Forderungen nicht Rechnung trägt, wir auch unseren Ausbeutern die Arbeit verweigern werden und unser Recht fordern. So werden wir die Solidarität und Brüderlichkeit aller Arbeiter unseren Tyrannen und Ausbeutern gegenüber beweisen.

Laßt uns in unsern Forderungen fest und muthig sein und mit dem Rufe „Hoch die Internationale der Bergarbeiter" unsern englischen Brüdern einen großen Sieg wünschen.

Wenn wir sie unterstützen und mit ihnen mitarbeiten, so arbeiten wir an unserer eigenen Verbesserung. Das Gegentheil thun, würde unsere Noth vergrößern. Wenn ausländische Kohlen nach England geschickt werden sollten, dann werden Heizer, Auslader, Mechaniker solidarisch die Arbeit verweigern!"

Und jetzt, so schlecht auch die Stellung der belgischen Arbeiter ist, haben die Engländer nichts zu fürchten; von beiden Seiten wird der Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft fortgesetzt werden. Der Tag des Sieges wird und muß kommen.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— **Hamburg.** Dr. Hans Blum, der bekanntlich die Sozialdemokratie und mehrere Führer derselben in Zeitungsartikeln und in seiner „Lügen"-Broschüre in unerhörter Weise beschimpfte und verleumdete und wiederholt vor Gericht sich mit seiner Unwissenheit entschuldigen mußte, hat wiederum eine Anklage gegen das „Hamb. Echo" erhoben. Persönlich klagt er gegen den seiner Zeit verantwortlichen Redakteur Gust. Stengele, wegen einer Kritik seiner, einer Blum'schen Berichtigung. Ein Staatsanwalt scheint sich dieses Mal der verfolgten Unschuld nicht haben annehmen zu wollen, der berühmte Doktor hat Privatklage erhoben. Der Appetit scheint aber auch bei Hans Blum beim Essen zu kommen. Bei der früheren Klage beanspruchte er 100 M., jetzt aber 1000 M. persönliche Entschädigung! Außerdem beantragt er, nicht auf Geld-, sondern auf Gefängnißstrafe erkennen zu wollen. Hänschen wird immer bescheidener. Das wird wieder eine heitere Gerichtsverhandlung werden!

---

*) Wir haben diesen Artikel des bewährten englischen Genossen, dessen Urtheil über die letzten Wahlen in Deutschland wir früher (Nr. 154) mittheilten, aus der Londoner „Justice" übersetzt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 31. August.
Berliner Theater. Die Jungfrau von Orleans.
Lessing-Theater. Das Recht zu lieben.
Kroll's Theater. Der Prophet.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Zigeunerbaron.
Residenz-Theater. Jugend. Vorher: Verspielt.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Central-Theater. Berliner Vollblut.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
Alexanderplatz-Theater. Das Damenbad. Vorher: Madame Farkas, oder: Meine Tante, deine Tante.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Gastspiel der badischen Kammersängerin Frl. **Adolphine Grimminger.**
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Prudens. Kouplets v. Linderer. Musik von Adolph Wiedecke. Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 5½ Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7½ Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne: Novität:
Wirkliches Wasser! Wirklicher Regen!
Berlin unter Wasser
oder: **„Kneipp's Wasserkur".**
Posse mit Gesang und Tanz in 2 Akten von Mylius. Regie: Hugo Hummel. Musik von Meyer.
Vorher: Novität!
Chansonetten-Liebe.
Posse mit Gesang in 1 Akt von Eugen Prudens.
Vor, nach und zwischen den Possen. Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Im Garten auf der Sommerbühne:
In Vorbereitung: **Das lachende Berlin.** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Adolph Ernst-Theater.

Zum **76.** Male:
Goldlotte.
Gesangsposse in 3 Akten v. **Ed. Jacobson** und **W. Mannstädt.**
Anf. 7½ Uhr. **Fauteuil 2,50 M.**
Der Sommergarten ist geöffnet.

Central-Theater.

Alte Jakobstrasse No. 30.
Direktion: **Richard Schultz.**
Donnerstag, den 31. August,
Zum ersten Male:
Berliner Vollblut.
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten v. **Jean Kren.** Musik v. **Julius Einödshofer.**
Tageskasse: Vormittag von 10 bis 2 Uhr, Abendkasse von 6½ Uhr ab. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Zum 2. Male: **Berliner Vollblut.**

American-Theater.

Dresdenerstr. 55.
Direktion: **H. Martin.**
Sonnabend, den 2. September:
Eröffnungs-Vorstellung
in den vollständig renovirten Räumen mit durchaus neuem, vorzügl. Repertoir.

Schweizer-Garten.

Am Königsthor.
Haltestelle der Ringbahn.
Heute, sowie täglich:
Extra-Vorstellung
mit neuen Spezialitäten.
Garreton-Troupe.
Familie Grunatho.
Emmy Bender.
Max Grabow u. s. w.
Volksbelustigungen aller Art.
Entree 30 Pf. Täglich: **Grosser Ball.**

Gel. werd. stets Kanarienhähne, Lachauben. **Redtmann,** jetzt Madaistr. 1.

Königl. italienischer Circus
Ernesto Ciniselli.

Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten.
Heute, Donnerstag, den 31. August, Abends 8 Uhr:
Große Brillant-Vorstellung.
Dovilio, Dundolo, Pelico u. **Umberto,** 4 Füchse, in Freiheit dressirt und vorgeführt v. Direktor **Ernesto Ciniselli. Chevalier Roberto Alfonso,** außerordentlich beliebter Jongleur-Malabarist. Auftreten der aus 6 Personen bestehenden Akrobatenfamilie **Tichiani,** des non plus ultra der Gymnastik. Auftreten des Original-Klowns **Gebr. Didic** und **Eugene Weldemann.**
Zum Schluß:
Die Erschaffung des Weibes
oder:
Das Weib im Laufe der Jahrhunderte
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet.
Sonnabend, den 2. September 1893:
1. große Gala-Benefiz-Vorstellung für den außerordentlichen Jongleur-Malabaristen Cheval. **Roberto Alfonso.**

Passage-Panopticum.

Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Castan's Panopticum.

Riesen-Schlangen-Familie
aus **Carl Hagenbeck's** Thierpark.
Ohne Extra-Entree.

Ostbahn-Park

am Küstriner Platz,
Hermann Jmbs.
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Konzert, Theater und **Spezialitäten-Vorstellung.**
Neu u. sensationell: **Little Alfons,** der phänomenale Lawinensturzkünstler. **The Moras,** musikalische Excentrics, 1 Dame, 1 Herr. **Troupe Metzetti,** Parterre-Akrob., 2 Herren, 2 Knaben, 1 Mädchen. **Emmy u. Reinhold Hintsche,** Gesangs- u. Charakter-Duettisten rc. Volksbelustig. jeder Art. 4 Kegelbahnen z. Verfügung. Kaffeeküche geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2—5 Uhr.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77—79.
Täglich von 5 Uhr ab:
Grosses Frei-Concert.
Soiréen der **Leipziger Sänger** vom **Krystall-Palast.**
Anf. Wochent. 7½ Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 25 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten u. Versamml.
Programm unentgeltlich. **Carl Koch.**

Victoria-Brauerei,

Lützowstraße 111—112.
Garten resp. Saal
Täglich (außer Sonnabends)
Stettiner Sänger
Stets wechselndes Programm.
Anfang Sonnt. 7 Uhr, Wochent 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Vorverkaufs-Billets Sonntags keine Giltigkeit.

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 u. 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung sowie **Concert.**
Anfang 4 Uhr.
Entree 80 Pf., reservirter Platz 50 Pf.
4127L* **Helmuth Peters.**

Altes Schützenhaus,

Linienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (560 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 733b

Zentralkasse der Tabakarbeiter.

Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied
Fritz Albrecht,
am 29. d. M. nach kurzer aber schwerer Krankheit gestorben ist. 322/10
Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Bernauerstr. 33, aus, statt.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!
Ortskrankenkasse der Böttcher.

Hierdurch kündige meine Stellung als Rendant. 1686b
Berlin, den 29. August 1893.
Joh. Wilh. Schleifer, Michaelkirchstr. 19.

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
Täglich: Gross. Concert. Specialitäten-Vorstellung von nur Künstlern I. Ranges. **Zaro,** Engl. Akrob. **Miss Gabriele** und **Mrs. Othon,** gr. Luftgymnastik. **Elsa Rosinska,** Soubrette. **Cordes,** Gesangshumorist. **Alfonso,** Instrumental-Humorist. **A. Engel,** 8 dress. Hunde. **Charles Morley-Trio,** musikalische Verwandlungs-Pantomimisten.
Kassenöffnung: Sonntags 5½ Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
A. Zimmermann.

Renz' Ball-Salon,

Naunynstr. 27. [1442b
Jeden Sonntag, Montag u. Donnerstag
Großer Ball.
Empfehle meine Säle zu allen Privatfestlichkeiten und Versammlungen.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz. Moritz-Platz.
Täglich: **Gr. Garten-Konzert. Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.** Spezial-Ausschank von **Pahenhofer Lagerbier,** hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten rc.

Restaurant „Lindenhof"

Stolpe
am kleinen Wannsee
hält sich zu Ausflügen den geehrten Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Belustigungen aller Art. Kegelbahn u. Kaffeeküche zur Verfügung. Kremser am Bahnhof Wannsee.
4193L* **A. Mattausch.**

F. Pietsch' Tanz-Institut

Dresdenerstr. 10.
Ein neuer Lehrkursus für Damen u. Herren beg. Sonntag, 3. Sept., Nachm. 4 Uhr. Meld. Adalbertstr. 3 und bei Beginn des Unterrichts. [4742L*

Die dem Schraubendreher **Fr. Täschner** zugefügten Beleidigungen nehme ich hiermit zurück und erkläre die Beschuldigungen für unwahr. **Ed. Merschel.**

Trinkt: 4798L
COCO!
Was ist
COCO?
Das **Beste** und **Billigste** gegen den Durst ist
COCO!
Der Liter kommt auf 1 Pfennig!

Ueberall zu haben in Blechdosen zu 5, 10 u. 20 Pf.
Man achte genau auf meine Firma und Schutzmarke.

Da viele minderwerthige und unbrauchbare Fabrikate angeboten werden, verlange man nur
Richard Poppe's Universal-Metall-Putz-Pomade.
(Schutzmarke „Stern".)
Ueberall vorräthig.
Richard Poppe, Berlin NO. Gollnowstr. 11

Als anerkannt reelle und thatsächlich **billigste Einkaufsquelle** des **Süd-Ostens** für
Gold-, Silber-,
Alfénidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße 37

* **Kinderwagen,** gebr., Kottbuserstr. 13.

Achtung! Achtung!
Berliner Gewerkschafts-Kommission.
Oeffentl. Delegirtenversammlung

am Freitag, den 1. September 1893, Abends 8½ Uhr, in Ehrenberg's Lokal, Annenstraße 16.
Tages-Ordnung:
1. Das Kontrollmarken-System und die Gewerkschafts-Bewegung. Ref.: Genosse **Borgmann.** 2. Beschlußfassung über die Errichtung eines ständigen Bureaus und Anstellung eines Beamten. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bittet um zahlreiches Erscheinen **Die Berliner Gewerkschafts-Kommission.**
J. A.: **Oskar Völkel,** Berlin N., Dunckerstraße 6, 3 Tr.

Handlungsgehilfen u. -Gehilfinnen!

Große öffentliche Versammlung
am Freitag, den 1. September cr., Abends 8½ Uhr, im großen Saal von **Buggenhagen,** Moritzplatz. 1678b
Tages-Ordnung:
1. Welche Forderungen haben wir an die gesetzgebenden Körperschaften zu stellen? Ref. Kaufmann **Julius Türk.** Korreferent Reichstags-Abgeordneter **E. Vogtherr.** — Kollegen! Es ist dringende Pflicht in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer: Emil Ambach,** Mohrenstr. 57.

Achtung! Achtung!
Drucker, Formstecher, Hilfsarbeiter u. -Arbeiterinnen
und verwandte Berufsgenossen.
Am Sonntag, den 3. September, Abends 8 Uhr, findet zu Ehren der Delegirten der in Berlin am 3. und 4. September tagenden General-Versammlung ein **Kommers** mit Damen in **Keller's Gesellschaftshaus,** Bergstraße 68, verbunden mit **Konzert und Vorträgen,** statt. 1679b
Die Musik wird von Berufsmusikern der Freien Vereinigung ausgeführt. Gönner und Freunde sind hierzu herzlichst eingeladen. — Programms à 30 Pf. sind zu haben bei **S. Tschenschke,** Landsbergerstr. 120a und bei den Vertrauensleuten.

Verein schlesischer Sozialdemokraten.
Versammlung

am Sonnabend, den 2. September, Abends 8 Uhr, bei Boltz, Alte Jakobstraße Nr. 75.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Fritz Hansen** über: **Arbeit und Lohn.** 2. Diskussion. 3. Wahl der Revisoren und Verschiedenes.
Die Genossen werden ersucht, Agitationsmaterial mitzubringen.
282/6 **Der Vorstand.**

Grosse öffentliche
Versammlung

sämmtlicher im graphischen Gewerbe besch. Arbeiter und Arbeiterinnen
(Lithographen, Steindrucker, Buchdrucker, Buchbinder und alle verwandten Berufsgenossen u. Berufsgenossinnen)
am Sonntag, den 3. September cr., Vormittags 11 Uhr, im Böhmischen Brauhause, Landsberger-Allee 11—13.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die durch die Firma **Kaufmann** in Brandenburg bedingten Ausstände. Referent: Kollege **Sillier.**
2. Vortrag des Herrn **Näther** über: „Die Kämpfe der Arbeiter und die Gewerkschafts-Organisationen."
3. Diskussion. 209/20
In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Situation bittet um recht zahlreiche Betheiligung aller Branchen **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung
der Ost- und Westpreussen

Sonntag, den 3. September, Nachmittags 6 Uhr, bei **Joël,** Andreasstraße 21.
Tagesordnung: 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Berichterstattung der Agitations-Kommission. 4. Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes. 254/16
Nachher: **Gemüthliches Beisammensein** und **Tanz.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Agitationskommission. K. A.: **Karl Rott,** Müncheberger Str. 29.

Zenthen—Hankel's-Ablage und Umgegend.
Oeffentl. Volks-Versammlung

für Damen und Herren
am **Sonntag,** 3. September 1893, Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn **Künzel.**
Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn **Fritz Zubeil.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 422/6
Nach der Versammlung: **Lassallefeier. Konzert und Tanzkränzchen.**
Entree Herren 30 Pf., Damen 15 Pf. Gesangvereine, vom Arbeiter-Sängerbund, die geneigt sind mitzuwirken, sind freundlichst willkommen.
Der Vertrauensmann.

Achtung! Rixdorf. Achtung!
Genossen u. Genossinnen!

Anläßlich des Todestages **Ferdinand Lassalle's**
Donnerstag, den 31. August cr., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Herrn **Gröbler,** Bergstr. 129,
große öffentliche Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen **Dr. Bruno Schoenlank** über **Ferd. Lassalle.** Sein Leben und Wirken für die Arbeiterbewegung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Es wird zur Pflicht gemacht, daß alle Frauen und Männer in dieser Versammlung erscheinen. Die Vertrauensperson: **Robert Köppen.**

Herm. Faber, Juwelier und Goldarbeiter, Grünauerstr. 6, Hof parterre.
Anfertigung von Neuarbeiten und Reparaturen. 4527e

Verantwortlicher Redakteur: Robert Schmidt in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW, Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 204. Donnerstag, den 31. August 1893. 10. Jahrg.

Lokales.

Parteigenossen! Auf Ersuchen der Direktion der Spandauer Bergbrauerei, eine Sitzung einzuberufen, um ihr Gelegenheit zu geben, mit uns wegen der Saalfrage resp. der Boykott-Angelegenheit verhandeln zu können, fand am 29. August eine Sitzung der Spandauer, Charlottenburger und Berliner Lokalkommission statt.

Der Herr Direktor Brähmer, welcher erschienen war, gab am Schluß der Verhandlung nachstehende Erklärung ab, mit der Verpflichtung, seine Erklärung in der Spandauer Lokalpresse zu veröffentlichen:

„Als Vorstand der Spandauer Bergbrauerei erkläre ich, daß die „Gründe“, die unsererseits vorgegeben wurden, die Säle während der Wahlagitation zu verweigern, keine stichhaltigen waren; ich verpflichte mich, in Zukunft der sozialdemokratischen Partei die Säle jederzeit zur Verfügung zu stellen.

Berlin, den 29. August 1893.

W. Brähmer.

Auf grund dieser für die Oeffentlichkeit bestimmten Erklärung wurde der Beschluß gefaßt, den Boykott über die Spandauer Bergbrauerei aufzuheben.

Es steht somit wieder jedem Restaurateur frei, sein Bier aus Brauereien zu entnehmen, wo es ihm beliebt. Während der Verhandlung konnte unserseits mit Genugthuung konstatirt werden, daß die von den Herrn Happold und Röficke seinerzeit veröffentlichte Erklärung, wonach angeblich der Saal wegen „Renovirung“ zur Versammlung nicht hergegeben werden konnte, den Verhältnissen nicht entsprach. Die Arbeiterschaft hat somit wieder einen moralischen und auch faktischen Sieg errungen.

Ferner haben wir eine nicht minder wichtige Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Genossen des 6. Kreises hatten in letzter Zeit viel Unannehmlichkeiten zu bestehen mit dem Oekonomen zum „Schultheiß“ (früher Eiskeller), Chausseestraße 88. Nach mehrmaliger Vorstellung der Lokalkommission beim Herrn Direktor Röficke, den Herrn Oekonomen zu belehren, in welcher Weise derselbe der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen hat, erhielt der Vertrauensmann, Genosse Witzel, am 25. August folgendes Schreiben:

„Wir nehmen hiermit Bezug auf den vor einigen Tagen uns abgestatteten Besuch und wiederholen die Ihnen bereits mündlich abgegebene Erklärung, daß Ihnen die in Rede stehenden Räume unseres Lokales Chausseestraße Nr. 88 (früher Eiskeller) nach wie vor zur Verfügung stehen, sobald über dieselben nicht etwa schon vorher anderweitig verfügt sein sollte. Falls Sie daher von diesen Räumen Gebrauch machen wollen, bitten wir, dies gefälligst rechtzeitig anzumelden.

Sollten Sie, was wir nicht annehmen können, trotzdem noch auf irgend welche Schwierigkeiten stoßen, so bitten wir uns hiervon sogleich direkt in Kenntniß zu setzen, damit wir rechtzeitig für Abhilfe sorgen können, da es unseren eigenen Grundsätzen widerspricht, politische Beweggründe bei der Vergebung unserer Lokalitäten in Betracht zu ziehen.

Wegen der uns noch gemeldeten Vorfälle haben wir mit unserem Oekonomen Herrn Girod Rücksprache genommen, und werden Sie in dieser Beziehung in Zukunft hoffentlich keine Veranlassung zur Klage haben.

Hochachtungsvoll

Schultheiß Brauerei-Aktien-Gesellschaft.
Kilian. Röficke.

NB. Die Lokalliste wird nächste Woche veröffentlicht werden. Die Lokalkommissions-Mitglieder der Umgegend Berlins werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, bei Einsendung der Lokalliste nur die ihr zugesandten Formulare zu benützen.

Die Berliner Lokal-Kommission.
J. A.: J. Wernau, Rosenstr. 30.

Gedanken und Empfindungen eines Arbeitslosen. Unter diesem Titel schreibt ein Genosse in der „Schwäbischen Tagwacht“: Während zur heißen Sommerszeit die Geldprotzen und reichen Unternehmer — die sich auch gern „Brotherren“ nennen — in der Sommerfrische, in diesem oder jenem Luft- oder Badekurorte, nicht gar wenige von ihnen auch direkt an den kühlen Gestaden der Nord- oder Ostsee weilen, nicht etwa um sich von der anstrengenden Arbeit zu erholen und Geist und Körper für das folgende Jahr wieder zu stählen, sondern sehr häufig nur um eine weitgehende Abwechslung von ihren täglichen Erholungen und Vergnügungen zu suchen und zu finden, muß ein großer Theil der Arbeitnehmer gezwungenermaßen „Ferien“ machen. Aber, anstatt daß nun die letzteren sich von ihrem vorhergegangenen wirklichen Arbeiten erholen, neue Kräfte für sich, ihre Familie und nicht zuletzt auch für ihre Arbeitgeber — fällt doch im heutigen kapitalistischen Zeitalter der Haupttheil des Arbeitsertrages auf diese selbst zurück — sammeln könnten, werden sie der mehr oder weniger vorhandenen Kräfte noch beraubt, indem es ihnen bei der unfreiwilligen Vakanz nicht einmal mehr möglich ist, ihrem Körper das Allernöthwendigste von Nahrungsmitteln zuzuführen. Ist in dieser Beziehung der Arbeiter, selbst wenn er Beschäftigung hat, auf das Gewöhnlichste, was die Mutter Natur in so reichem Maße — zum Theil uns aber bitter vertheuert durch die heutige „göttliche“ Weltordnung, durch die profitwüthigen Produzenten — angewiesen, so muß er bei Arbeitslosigkeit auch noch auf dieses Wenige zum Theil verzichten. Und so muß er gewahren, wie von Woche zu Woche seine Kräfte schwinden, er muß sehen, wie seine von der häuslichen Arbeit hart mitgenommene Frau immer mehr zurückkommt, daß sie nur noch mit der größten Mühe und Anstrengung ihre häuslichen Arbeiten und, wenn sie vom Schicksal begünstigt ist, vielleicht noch eine Nebenarbeit, die mit 50 bis 70 Pfennig pro Tag entlohnt wird, verrichten kann; er muß endlich noch sehen, wie die bleichen Gesichter seiner Kinder noch mehr erbleichen und mehr und mehr abmagern. Zu allem diesem kommt noch, damit man die „Wonne“ der Arbeitslosigkeit, des Nichtsthuns voll und ganz verspürt, daß der momentane Zustand und der Blick in die Zukunft dem Arbeitslosen sowohl wie dessen Frau die nächtliche Ruhe raubt. Mit Sorgen und Grübeln legt man sich nieder, der ersehnte Schlaf will nicht kommen, die Sorge um die Existenz, der heiße Wunsch nach Arbeit und Verdienst läßt dem Arbeitslosen auch bei Nacht keine Ruhe. Nicht sehr freudig und hoffnungsvoll begrüßt ihn der erste Strahl der Morgensonne. Wie lange wird es noch dauern bis der Glückstag kommt, der ihm Arbeit bringt? Mehr als 90 seiner Berufsgenossen am Orte sind unverschuldet arbeitslos, es wird Wochen und Monate dauern, bis wenigstens ein Theil derselben wieder untergebracht ist! Inzwischen hat man Tag für Tag Gelegenheit, Betrachtungen darüber anzustellen, wie alles in unserer besten der Welten so herrlich eingerichtet ist, wie die Arbeitgeber tagtäglich so fürsorglich für ihn bedacht sind!

Wie anders gestaltet sich das Leben unserer Honoratioren und ganz besonders, wenn sie sich in der Sommerfrische befinden! Daß es ihrem werthen Korpus an nichts Genießbarem gebricht, dafür sorgen schon die Hoteliers und Restaurateure, und mag der Gast in dieser Beziehung noch so anspruchsvoll sein. Wollen sie nicht selber für die größtmöglichste Abwechslung an Erholungen resp. Vergnügungen sorgen, so überlassen sie das ruhig den betreffenden Kurkomitees, die schon wissen, was ihren werthen Gästen „Noth“ thut. Außer den üblichen, täglich mehrmaligen Konzerten werden da arrangirt: Korsofahrten und Korsoreiten, Schnitzeljagd, Reunions mit italienischer Nacht und den prachtvollsten Feuerwerken, und damit sie sich auch am „Volk“ selber mal ergötzen können, fehlt selten während einer Saison ein sogenanntes „Volksfest“, wobei ein Eselsrennen, ein Baumklettern, ein Sacklaufen, ein Geldfischen mit dem Munde aus bis zum Rande gefüllten Makailäfenäpfchen und manches andere als unschuldiges Spiel dahingestelltes Manöver ausgeführt wird.

Haben wir uns nun den krassen Unterschied zwischen den freiwillig Feriennehmenden und den gezwungenermaßen Feiernden vor Augen geführt, so müssen wir doch endlich alle zu der Einsicht kommen, daß diesem ungerechten und ungesunden Zustande der heutigen Gesellschaft nur durch eine gesetzliche Verringerung der Arbeitszeit abgeholfen werden kann. Die endgiltige Lösung dieser Frage ist und bleibt jedoch der Sozialdemokratie vorbehalten, die durch ihre bekannte Forderung: Verwandlung des kapitalistischen Privateigenthums an Arbeitsmitteln — Grund und Boden, Werkzeugen, Maschinen, Verkehrsmitteln ꝛc. — in gesellschaftliches Eigenthum einen menschwürdigeren Gesellschaftszustand erstrebt.

Darum, Arbeiter, die ihr noch zu einem großen Theile in fast unglaubwürdiger Gleichgiltigkeit Eure eigensten Interessen verkennt, reiht Euch ein in die Kette der völkerbefreienden internationalen Sozialdemokratie!

Vom Gewerbegericht. Die unerwartet große Inanspruchnahme des hiesigen Gewerbegerichts hat im Laufe weniger Monate zu einer solchen Ueberlastung einiger der acht Kammern geführt, daß z. B. in der Kammer I schon Termine bis in den Dezember hinein angesetzt sind. Selbstverständlich läßt sich das mit dem Zweck des Gerichts, schnell zu arbeiten, schlecht in Einklang bringen. Das ist auch von der zuständigen Behörde eingesehen worden, denn es sind schon seit einiger Zeit Schritte gethan, Abhilfe zu schaffen. Die Inhaber der Wollwaarenfirma Schwabach u. Ko., welche ihre Geschäftsräumlichkeiten ebenfalls im ersten Stock des Hauses Stralauerstraße 3—6 hatten, wurden durch eine Abfindungssumme veranlaßt, auszuziehen. Da jedoch bauliche Veränderungen durch die unerläßlich gewordene, projektirte Erweiterung der Gerichtsräume erforderlich wurden, kann erst in etwa drei Wochen die wohlthätige Wirkung derselben in Kraft treten, in welcher Zeit die Arbeiten beendigt sein werden. Dann werden nämlich dem Gericht, statt der bisherigen zwei, vier Verhandlungssäle zur Verfügung stehen und die Sitzungstage der einzelnen Kammern werden zweckmäßig vertheilt werden können. Mit Bezugnahme darauf ist bereits der Stab der Gerichts- und Magistratsassessoren, welche die Verhandlungen leiten, vermehrt worden. Die beschränkten Räumlichkeiten des Gerichts wurden von Anfang an als Kalamität und der Abhilfe bedürftig empfunden. Dem Uebelstande, daß Termine jetzt schon in den Dezember verlegt sind, wird durch Zurückverlegung derselben gesteuert werden, sowie die neu hinzukommenden Räume in Benutzung genommen werden können. Durch die Vergrößerung des Gerichts glaubt man für die Zukunft der Wiederholung des berührten Uebelstandes vorgebeugt zu haben. Es wird vermieden werden, daß ein Vorsitzender an ein und demselben Tage die Verhandlungen zweier Kammern zu leiten hat.

Ein dummer Streich ist gegen den Schuhmachermeister Adolf C., Mondijouplatz 12, verübt worden. Vor einigen Tagen meldete sich morgens in dem Laden des Meisters der Bote eines Fleischermeisters und brachte einen mächtigen Rinderbraten. Herr C. erklärte dem Ueberbringer, daß er keine Bestellung aufgegeben habe, und murrend ging der junge Mensch von dannen. Kaum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, als ein Kutscher der Schultheißbrauerei im Laden erschien und verkündete, daß er die bestellte halbe Tonne Bier abliefere. Er hatte seine Meldung noch nicht beendet, als, nach dem „Berl. Tagebl.“, ein Wagen der Rummelsburger Eiswerke vorfuhr, um das angeblich von dem Schuhmachermeister bestellte Eis abzuladen. Herr C. war in Verzweiflung; denn von all diesen Bestellungen war ihm nichts bekannt. Während er noch mit den beiden Kutschern unterhandelte, erschien ein dritter im Laden, um im Auftrage der Gardinenwäscherei von M. Bloch in der Breitestraße Gardinen abzuholen. Der Schuhmachermeister suchte den Erschienenen begreiflich zu machen, daß sie sich im Irrthum befänden, daß er nichts bestellt habe, aber schon wieder öffnete sich die Thür, um einen Kutscher der Brauerei Pfefferberg einzulassen, der ebenfalls eine halbe Tonne Bier abladen wollte. Ihm folgte alsbald der Kutscher des Münchener Löwenbräu, der einige mit Flaschen gefüllte Kasten angeschleppt brachte. Herr C. war, wie gesagt, in Verzweiflung; denn schon war ein Wagenpark vor seinem Laden angefahren. Aber seine Noth sollte noch nicht zu Ende sein. Es kam noch eine Fuhre mit 4000 Preßkohlen, eine weitere Fuhre Kohlen und Holz aus der Schönebergerstraße, und dann folgten noch mehrere Boten mit allerlei Waaren. Die sämmtlichen Lieferungen waren für 9 Uhr Vormittags bestellt und die Bestellkarten rührten von derselben Hand her. Der Schuhmachermeister hat der Polizei von dem gegen ihn geführten Streich Anzeige gemacht, um den bis jetzt noch unbekannten „Witzbold“ zu ermitteln und zur Bestrafung zu ziehen.

In dem L.schen Wirthshause zu Wilmersdorf spielte sich am Montag Nachmittag um 5 Uhr ein aufregender Vorgang ab. Während mehrere Berliner Familien in dem am Wasser belegenen Lokal mit Kaffeekochen beschäftigt waren, sprang plötzlich ein 17 Jahre altes Mädchen in die Fluthen. Knaben, die zum Kegelaufsetzen verwandt wurden, hatten dies bemerkt und riefen die Gäste herbei, unter denen sich zwei Berliner Heilgehilfen, Strauß und Großmann, befanden. Mit Hilfe von Bootshaken gelang es, das junge Mädchen bewußtlos aus dem Wasser zu ziehen. Während die Heilgehilfen durch längere Bemühungen die Besinnungslose in das Leben zurückriefen, hatte ein Radfahrer den Amtsvorsteher benachrichtigt. Das Mädchen gab später an, die Tochter eines in Schöneberg wohnenden Straßenreinigers zu sein. Es habe sich am Morgen aus dem Elternhause entfernt, um sich das Leben zu nehmen, weil es vom Vater wegen Besuchs eines Tanzbodens eine ernste Bestrafung erlitten hatte.

In großer Gefahr haben, ohne es zu ahnen, seit längerer Zeit die Bewohner des Hauses Schinkestr. 2 in Rixdorf geschwebt. Es wird der „Voss. Ztg.“ darüber berichtet: Seit einigen Jahren wohnte in dem Hause der frühere Schauspieler und Pyrotechniker Adolf Bittmann. Obwohl er mit niemand verkehrte, fiel es doch den Hausbewohnern seit einigen Tagen auf, daß Bittmann nicht zu sehen und zu hören war, und in der Meinung, dem alleinstehenden Manne sei ein Unglück zugestoßen, benachrichtigte man die Polizei. Zwei Gendarmen begaben sich nach der Bittmann'schen Wohnung, fanden sie unverschlossen, und Bittmann selbst im Bett liegend. Den Beamten wurde aus dem Aussehen und den Geberden des Mannes sofort klar, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Sie redeten ihm freundlich zu, sich anzuziehen und mit ihnen spazieren zu gehen. Bittmann folgte, ohne ein Wort zu sprechen, während einer der Beamten unterdeß für eine Droschke sorgte. Als der Kranke aber die Wohnung verlassen sollte, sträubte er sich lebhaft und mußte darum geschlossen in die Droschke geschafft werden, die ihn in Begleitung der Gendarmen nach dem Amtshause beförderte. Hier wurde polizeiärztlich festgestellt, daß Bittmann hochgradig geisteskrank sei, worauf dieser der Maison de santé in Schöneberg zugeführt wurde. Inzwischen hatten die Gendarmen sich noch einmal nach der Bittmann'schen Wohnung begeben, um sie zu schließen. Zufällig entdeckte man hierbei aber ein großes Lager von Sprengstoffen, Pulver, Feuerwerkskörpern ꝛc., von denen schon ein kleiner Theil bei einer Explosion namenloses Unglück über die Hausbewohner hätte herbeiführen können. Die Polizei beschlagnahmte alles Vorgefundene.

Unvorsichtiges Umgehen mit Benzin hat schon wieder einen Unfall veranlaßt. In einer Galvanisiranstalt in der Stallschreiberstr. 59 gerieth gestern beim Waschen von Metallwaaren Benzin in Brand. Die Arbeiterin Bertha Michley erhielt dabei schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen. Das Feuer selbst blieb auf den Herd beschränkt.

Durch Selbstmord geendigt hat in der letzten Nacht der 54 Jahre alte frühere Musikdirektor Konstantin Mädler, der bei einer Frau Schönfeldt in der Reinickendorferstr. 20a wohnte. Als die Wirth in heute Morgen um 8 Uhr sein Zimmer betrat, fand sie ihn als Leiche erhängt auf. Mädler hat an einer unheilbaren Krankheit gelitten und dürfte deswegen freiwillig aus dem Leben geschieden sein.

Polizeibericht. Am 29. d. M. Vormittags wurde vor dem Hause Niederwallstr. 21 der Kutscher Leppack von seinem Pferde geschlagen und erlitt einen Bruch des Schienenbeins, so daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. — Beim Abspringen von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen fiel eine Frau vor dem Hause Potsdamerstraße 1 zur Erde und erlitt eine Verrenkung des Fußes. — In der Nacht zum 30. d. M. fiel ein Arbeiter vor dem Hause Mohrenstraße 58 infolge eines Fehltritts zur Erde und brach den Unterschenkel. Er wurde nach der Charitee gebracht. — In der Zinkwaarenfabrik von Humpert, Stallschreiberstr. 59, entstand Nachmittags eine Benzinexplosion, bei der eine Arbeiterin schwere Brandwunden an den Armen und im Gesicht erlitt. — Außerdem fanden im Laufe des Tages drei kleine Brände statt.

Theater.

Reichshallen-Theater. Das Mimodrama Blanchards de Betresche (Musik von Charles Tony): Buckelhans (Jean Mayeux) ist bemerkenswerth nicht durch seinen Stoff — die Geschichte einer unter Zuhälter und Dirnen gerathenen Waise, die ein Buckliger rettet, um sie dann aus Eifersucht zu tödten —, der an die Leichtgläubigkeit des Zuschauers sehr große Ansprüche stellt, wohl aber durch die kraftvolle, ungeschminkte Art des Dargestellten und durch die vollendete Kunst, womit die Darsteller die Pantomime durchführen. Hier athmet jede Bewegung, jeder Blick Leben, hier kommen mit ergreifender Anschaulichkeit seelische Regungen zum Ausdruck, bis in das Kleinste hinein deutlich und klar. Dieser Verismus, der der Sprache nicht als Dolmetscherin bedarf, packt die Zuschauer, reißt sie hin und verdient den stürmischen Beifall, den das schwächliche Zischen etwelcher Kunst- und Moralphilister spaßhaft begleitete. Die Darsteller, Pariser Schauspieler, spielten durchgänglich musterhaft, so die Herren Dépreter, Ballot und Dumont, so die Damen Lallemand, Désiree und Déguirard. Das waren naturgetreue Gestalten aus dem Lumpenproletariat, nicht die schablonenhaften Figuren der deutschen Schaubühne. Unsere Künstler können an den Parisern lernen, wie man soziale Typen studirt und spielt.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht. Kammer II. Sitzung vom 30. August. Fräulein Hoffmann klagt gegen die Firma Meier und Groß. Sie verlangt 20 M. Entschädigung dafür, daß sie ohne Kündigung entlassen wurde. Die Beklagten wandten in einem früheren Termin ein, die Klägerin sei nicht Arbeiterin sondern nur Aufwärterin bei ihnen gewesen. Das sollte die als Zeugin vorgeschlagene und auch geladene Direktice Peletrat bekunden. Diese so wenig wie ein Vertreter der beklagten Firma war erschienen. Die Zeugin, welche auch über das Bestehen oder nicht Bestehen der gesetzlichen Kündigungsfrist im Etablissement der Beklagten sich äußern sollte, wurde wegen unentschuldigten Ausbleibens mit einer Ordnungsstrafe von 10 M. bezw. 2 Tage Haft belegt. Die Klägerin behauptete, nicht Aufwärterin gewesen zu sein; sie habe auch Federn gewaschen. In Ermangelung des Gegenbeweises — es war ja niemand von der gegnerischen Seite erschienen — mußten die Angaben der Klägerin als richtig angenommen und die Firma M. u. G. zur Zahlung von 20 M. verurtheilt werden.

Kammer I. Der Schneider Buddendorf (Hausindustrieller) verlangte für einige Mäntel, die er als Muster für die Konfektionsfirma Heyn angefertigt hat, einen Preis, welchen zu zahlen sich die Firma weigerte. Diese wollte nur Durchschnittspreise zahlen, während Buddendorf höhere beanspruchte, sich darauf stützend, daß die einzelnen Sachen, die er nur einmal auszuführen bekomme, ohne die betreffenden Dessins je ausgeführt zu haben, besser bezahlt werden müßten. Da man sich nicht zu einigen vermochte, wandte sich B. an das Gewerbegericht, welches am 30. August, nachdem schon mehrere Termine in der Sache gewesen sind, dieselbe erledigte. Als Sachverständige sind nicht weniger als drei Personen, die Herren Lesser, Obermeister Curt und als letzter Herr Suhr vernommen worden. Auf Beschluß des Gerichts wurden die Mäntel im Verhandlungszimmer selbst durch Herrn Suhr besichtigt. Derselbe hielt die vom Kläger angesetzten Preise als Musterpreise für nicht zu hoch gegriffen, bei Herstellung von hunderten der Mäntel sei allerdings ein 1½—3 M. niedrigerer Preis pro Stück angemessen. Er, Suhr, würde Muster auch nicht billiger machen. Die beklagte Firma wurde verurtheilt 120,80 M. zu zahlen, das heißt die vom Kläger verlangten Preise wurden ihm zugesprochen.

Wegen Beleidigung eines gerichtlichen Sachverständigen war der Holzschneidereibesitzer Hermann Werle vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 50 M. verurtheilt worden. Werle hatte sich im Februar d. J. wegen Gewerbevergehens vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es handelte sich um ungenügende Schutzvorrichtungen in seiner Fabrik. Im Termine gab der Sachverständige, Gewerbe-Inspektionsassistent Neumann ein Gutachten zu ungunsten des Angeklagten ab. Dieser beschuldigte den Sachverständigen der Parteilichkeit und zog sich dadurch eine Rüge zu. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Werle zu 15 M. Seine Erregung hierüber kam zum Ausbruch, als er nach dem Termine mit dem Scha-

verständigen auf dem Lehrter Stadtbahnhofe zusammentraf. Werle rief demselben eine große Beleidigung zu und hatte es nur seiner bisherigen Unbescholtenheit zu verdanken, daß das Schöffengericht dies Vergehen nur mit einer Geldstrafe ahndete. Er legte Berufung ein, aber ohne Erfolg, denn die zweite Instanz bestätigte gestern das erste Urtheil.

Aus dem Zuchthause zu Luckau wurde gestern die dreiundsechszigjährige Wirthschafterin Marie Sibbon der ersten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt, eine Person, welche bereits neun Jahre im Gefängniß und zwölf Jahre im Zuchthause zugebracht hat. Die Angeklagte hat ihre Beziehungen zu hochstehenden Personen fortgesetzt durch allerlei Schwindeleien gemißbraucht. Nachdem sie zuletzt wegen Betruges und Urkundenfälschung eine sechsjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, erhielt sie eine Stelle als Wirthschafterin bei einem Postsekretär. Wie sie angab, ist sie durch einen unglücklichen Umstand wiederum auf die Bahn des Verbrechens gedrängt worden. Bei ihre früheren Verurtheilung spielte eine Anzahl gefälschter Wechsel eine Hauptrolle. Eines Tages sei ein Mann, der sich Kommissionär Paul genannt habe, bei ihr erschienen und habe noch einen von ihr gefälschten Wechsel über 600 M. vorgezeigt, welcher in dem vorigen Strafverfahren noch nicht zur Kenntniß der Behörde gelangt war. Paul habe ihr gedroht, den Wechsel der Staatsanwaltschaft zu übergeben, wenn sie ihn nicht gegen Zahlung von 600 Mark einlösen würde. Im Falle einer Anzeige winkte der Angeklagten wiederum das Zuchthaus. Sie unterschlug ihrem Herrn nach und nach 600 Mark, und löste den Wechsel ein. Nachdem sie den Dienst bei dem Postsekretär aufgegeben, wurden ihre Unredlichkeiten entdeckt. Der Geschädigte verlangte Ersatz, worauf die Angeklagte einen Brief fälschte, worin der Kammergerichtsrath B., ein Verwandter der Angeklagten, versprach, für die Forderung von 600 M. aufkommen zu wollen. An dem verabredeten Zahlungstage erhielt der Postsekretär anstatt baaren Geldes einen vom Grafen Hohenau akzeptirten Wechsel über 600 Mark. Auch dieser Wechsel ist von der Angeklagten gefälscht worden. Da sie inzwischen neue Betrügereien begangen hat, wofür sie zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt wurde, so mußte auf eine Zusatzstrafe erkannt werden, die auf noch ein Jahr Zuchthaus bemessen wurde.

Glück im Unglück hat der Bankdiener Oskar Sprung gehabt, welcher Nachts auf dem Wasserthorplatz das Opfer eines Leichenfledderers geworden war. Er hatte sich auf eine der dortigen Bänke gesetzt und war eingeschlafen; als er wieder erwachte, hing von seiner Uhr und Kette nur noch der Haken an seiner Weste, außerdem war aber auch sein Portemonnaie mit 38 M. Inhalt verschwunden. Er hatte von den Vorgängen, die sich während seines Schlafes abgespielt hatten, nicht die leiseste Ahnung und war daher nicht im stande, der Polizei irgend welche Mittheilungen über den vermeintlichen Dieb zu machen. Trotzdem war er schon nach drei Tagen wieder im Besitze des gestohlenen Gutes. Zwei Tage nach jenem Vorfalle hatte die Polizei nämlich Veranlassung, in einem Schanklokale den übel belaumundeten Kellner Joseph Erhardt zu verhaften und sie fand bei diesem nicht nur die dem Sprung gestohlene Uhr nebst Kette, sondern in seinen Hosen eingenäht auch noch die ganze Summe von 38 M. vor. Erhardt versuchte vergeblich das alte Kunststück, den „großen Unbekannten" vorzuschieben; die 2. Strafkammer verurtheilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus.

Das Abenteuer, welches der Schriftsteller Wald und der Kaufmann Schulze in der Nacht vom 5. zum 6. Januar im Café Monacher Unter den Linden bestanden haben, wurde gestern noch einmal der richterlichen Prüfung unterworfen. Die beiden „Herren", welche in jener Nacht gegen 1½ Uhr das Café besuchten, verursachten, als der Pächter um 2 Uhr Feierabend gebot, eine aufgeregte Szene. Nach Ansicht des Oberkellners hatten sie den Pächter wohl für einen Juden angesehen und weigerten sich, der wiederholten Aufforderung, das Lokal zu verlassen, Folge zu geben. In der lärmenden Szene, die sich dabei entwickelte, fuchtelte Wald mit einem Stock umher, der zerbrach und sich als ein Stockdegen entpuppte; schließlich zog er noch einen, allerdings ungeladenen, Revolver und drohte damit jeden zu erschießen, der ihm zu nahe kommen würde. Der Wirth wurde mit Schimpfworten aller Art belegt. Als es gelungen war, die beiden erregten Männer auf die Straße zu bringen, sollen sie daselbst noch ruhestörenden Lärm verursacht haben, indem sie sich der ansammelnden Menschenmenge zuriefen: sie seien von den Juden im Lokale mißhandelt worden. Diese Strafthat hat das Schöffengericht nicht für erwiesen erachtet, dagegen den Thatbestand des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches bezw. der Bedrohung und des unerlaubten Waffentragens festgestellt. Wald wurde daraufhin zu 10 Tagen Gefängniß, Schulze zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung war ohne Erfolg. Die 8. Strafkammer, vor welcher die Angeklagten gestern wieder die Behauptung aufstellten, daß sie sich in der Nothwehr befunden haben, kam auf grund einer nochmaligen eingehenden Beweisaufnahme zu demselben Ergebnisse wie das Schöffengericht und erkannte deshalb auf Verwerfung der Berufung.

Wissentlich falsche Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung bezw. Anstiftung dazu wurden dem Schneidermeister Michael Hellwig und dem Bau-Unternehmer Friedr. Löchert zur Last gelegt, welche gestern vor der 1. Ferien-Strafkammer des Landgerichts I standen. Löchert führte einen Zivilprozeß gegen seinen Bruder, den Restaurateur Löchert, gegen den er Geldansprüche in Höhe von über 1000 Mark, aus verschiedenen Darlehen herrührend, geltend macht. Er erfuhr, daß der Mitangeklagte Hellwig Aeußerungen des Schuldners gehört habe, wonach dieser die Schuld anerkannt, aber gleichzeitig hinzugefügt habe, er werde seinem Bruder Zahlung nicht leisten, da dieser etwas Schriftliches nicht in Händen habe. Der Angeklagte Löchert setzte nun eine eidesstattliche Versicherung auf, worin der Inhalt der erwähnten Aeußerungen wiedergegeben wurde, und bat Hellwig, dies zu unterschreiben. Der letztere erklärte zwar, daß er von der Anerkennung der Schuld nichts gehört habe, Löchert wußte aber seine Bedenken mit der Bemerkung zu beseitigen, daß das Schriftstück nur in die Hände eines Rechtsanwalts gelangen würde. Hellwig unterschrieb darauf. In dem Zivilprozeßverfahren wurde die eidesstattliche Versicherung als Beweisstück benutzt und es kam heraus, daß Hellwig mehr bescheinigt hatte, als er verantworten konnte. Im Termine entschuldigten sich die Angeklagten mit der Angabe, daß sie sich der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen seien. Der Gerichtshof hielt diesen Einwand indessen nicht für stichhaltig, sondern verurtheilte Hellwig zu einem Monate, Löchert zu sechs Wochen Gefängniß.

Soziale Uebersicht.

An alle im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins! Kollegen! Nochmals fordern wir Euch auf, in der Versammlung am Donnerstag, den 31. August, bei Schäffer, Inselstr. 10, zahlreich zu erscheinen. Denkt an die Wichtigkeit der Versammlung. Wenn Ihr gewillt seid, Eure Lage zu bessern, so müßt Ihr helfen unsere Organisation zu stärken und auszubauen. Pflicht aller ist es, in jeder Versammlung zu erscheinen. Aber heute, wo darüber entschieden werden soll, ob Ihr in nächster Zeit in eine Bewegung eintreten wollt oder nicht, darf keiner fehlen.

Die Agitationskommission.

An alle Vorstände der Gewerkschaften Deutschlands.

Wie wir bereits durch die Presse veröffentlicht, haben am 21. August in Dresden und Pirna ca. 1000 Steinmetzen die Arbeit niedergelegt. Die Sache steht für die Streikenden günstig, denn Arbeit ist genügend vorhanden. Trotzdem wäre es niemand eingefallen, einen Streik zu inszeniren, wenn die Unternehmer die Arbeiter nicht dazu gezwungen hätten. Dieselben weigern sich, den Tarif, welchen sie den Arbeitern selbst auferlegt haben, weiter zu bezahlen, und ist es infolge dessen zum Ausstand gekommen. Unserer Gewerkschaft allein ist es unmöglich, die Streikenden auf die Dauer derartig mit Geldmitteln zu versehen, daß dieselben auszuhalten im stande wären. Wir appelliren deshalb an das Solidaritätsgefühl sämmtlicher Arbeiter Deutschlands, und bitten die Vorstände der Gewerkschaften, das Weitere zur Unterstützung der Streikenden in ihren Berufen zu veranlassen, damit unseren Brüdern der Kampf erleichtert und denselben zum Siege verholfen wird.

Alle Briefe und Sendungen sind an den Steinmetz Arthur Schmidt, Dresden, Seik's Gasthaus, Kleine Brüdergasse, zu richten.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Der Verbandsvorstand der Steinmetzen Deutschlands.
J. A.: Ph. Thomas, Vors., Berlin-Rixdorf, Ziethenstr. 26.

Achtung, Rixdorf! Parteigenossen! Durch eine planmäßige Manipulation sind unsere sämmtlichen Plakate, die die Lassaleleier den Genossen bekannt machten, gänzlich vernichtet, abgerissen. Parteigenossen! Zeigt diesen Leuten, die zu einer solchen Handlung fähig sind, daß Ihr trotz alledem Mann für Mann am Donnerstag am Platze seid!

(Siehe Inserat.)

Der Vertrauensmann.
Robert Köppen.

Achtung, Holzarbeiter! Angesichts der Streiks in Barmen und Hirschberg in Schlesien ist es dringend nothwendig, daß sich die Kollegen recht rege an den Sammlungen zum Streikfonds betheiligen. Beiträge hierzu werden auf allen Zahlstellen des Verbandes gegen Quittungsmarken angenommen. Gleichzeitig werden die Beitragssammler ersucht, Streikmarken in der Wohnung des Unterzeichneten oder in der am Freitag Abend bei Schöning, Stallschreiberstr. 29, stattfindenden Vorstandssitzung in Empfang zu nehmen.

Die Ortsverwaltung.
J. A.: E. Hinz, Gräfestr. 32.

Eine Arbeitseinstellung führten, wie die „Bremer Bürger-Zeitung" schreibt, am Montag Nachmittag die Former und deren Hilfsarbeiter in den Reparatur-Werkstätten des Nordd. Lloyd zu Bremen aus, weil zwei ihrer Kollegen gemaßregelt wurden, als sie, einem Beschluß der Formerversammlung vom Sonntag folgend, die Nachtarbeit verweigerten. Die Betheiligten hatten am Sonntag in einer Formerversammlung ihre Lage besprochen und beschlossen, folgende Forderungen an den Lloyd zu stellen: 1. Wegfall der regelmäßigen Ueberstunden und Innehaltung der zehnstündigen Arbeitszeit, 2. Einrichtung einer geeigneten Ventilation, 3. Festsetzung eines Minimallohnes von 3,50 M. pro Tag. Diese Forderungen sollten jedoch noch einige Tage ruhen und erst am Montag Abend noch eine Versammlung der betheiligten Former zusammen mit deren Hilfsarbeiter stattfinden, um auch die nothwendigen Forderungen im Interesse der letzteren zu formuliren. Als nun am Montag Nachmittag zwei Former die von ihnen verlangte Ueberarbeit verweigerten, erhielten sie sofort ihre Entlassung, worauf sämmtliche Former und Hilfsarbeiter, im Ganzen 13 Personen, die Arbeit niederlegten. Die bis jetzt gepflogenen Verhandlungen haben noch zu keinem Ziele geführt; der Lloyd beharrt auf bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit und will weiter die beiden Gemaßregelten nicht wieder einstellen; die Arbeiter halten dagegen an ihren Forderungen fest.

Ueber die Lage der Schuhmacher hielt am Sonntag der Reichstags-Abgeordnete Bock in einer Schuhmacher-Versammlung in Augsburg einen Vortrag, dem wir folgende Stellen entnehmen: Der Redner führte die Verhandlungen über den Befähigungsnachweis der letzten Jahre an und bemerkt, daß die Regierung in nicht mißzuverstehenden Worten dem Kleinhandwerk gesagt habe, sie könne nichts thun. Er (Redner) sei der Ueberzeugung, daß die Ackermann, Biel und Konsorten vollkommen überzeugt sind, daß sie gegenüber der sich riesig entwickelnden Großproduktion selber nicht glauben, mit ihren Anträgen mit Einführung des Befähigungsnachweises etwas ausrichten zu können. Wenn die Kleinhandwerker noch nicht allen Verstand verloren, so müßten Sie begreifen, daß solche Palliativmittelchen das Handwerk nicht heben können. In Oesterreich sind heute die Zustände im Kleinhandwerke noch, die die Zünftler in Deutschland verlangen, dort will man aber jetzt selber von Seite des Handwerks diese Zustände abschaffen. Die großen Fabriken schießen auch in der Schuhbranche wie Pilze aus der Erde, in dem kleinen Orte Tuttlingen sind z. B. zwölf Schuhfabriken, alle Schuhfabriken sind im stande, den ganzen Bedarf zu liefern. Die Fabrik zahlt an Arbeitslohn für ein Paar Stiefelettenboden 65 Pfennig, ein Kleinhandwerker kann dieselben unter drei Mark nicht machen, was nütze es nun einem Handwerksmeister, wenn er im Hinterhause wohne und vorne ein Firmenschild als befähigter Schuhmachermeister habe, gleichzeitig aber sei vorn im Hause ein großer Schuhbazar, wo ein Paar Stiefel um sieben Mark verkauft werden, für die der befähigte Schuhmachermeister 15 M. fordern muß. Der Konsument könne und würde nicht aus Mitleid für den Schuhmachermeister sieben oder acht Mark mehr für ein paar Stiefeln zahlen als im Bazar und somit säße der Meister dann als befähigter Flickmeister da. Wenn daher die Meister noch gegen die Organisation der Gesellen kämpfen, so kann das nur eine Folge toller Selbstverblendung der Meister sein, die dadurch ihren größten Feinden, den Kapitalisten, die Geschäfte besorgen. Die amtliche Konkursstatistik zeige recht deutlich, wie das Kleinhandwerk immer mehr vom Großkapital aufgesogen würde, wenn auch mancher Kleinmeister noch glaube, so lange er lebe, würde er sich noch halten können, seine Kinder aber würden dazu verurtheilt sein, um geringen Lohn in die Fabrik zu gehen. (Stürmischer Beifall.) Für die Meister wie Gesellen gebe es kein besseres Mittel zur Verbesserung der Lage, als die Vereinigung. Redner schließt: Beten Sie in katholischen oder evangelischen Gesellenvereinen so lange Sie wollen, es hilft nichts, nur der Verstand, die menschliche Klugheit, das sind die Mittel, mit welchen die Arbeiter die Macht und damit die Verbesserung der traurigen Lage erreichen können.

Lens, 30. August. Die Bergarbeiter in dem Kohlenbassin im Departement Pas de Calais fordern eine Lohnerhöhung. Man befürchtet, daß ein Streik ausbricht.

Die deutsche Schuhfabrik in Erfurt. Das „Schuhmacher-Fachblatt" schreibt: Als die Aussperrung der Erfurter Kollegen vor ca. zwei Jahren ihr Ende erreichte, wie triumphirte da der Chorus der kapitalistischen Soldschreiber, daß die Schuhmacher nach langem zähen Widerstande, nach vielen Nothleiden und Entbehrungen unterlegen waren. Die Ausgesperrten und die Leiter der Aussperrung wurden verhöhnt, bespottet und beschimpft und, nicht genug damit, die Herren Kapitalisten wollten ein Exempel an den muthigen Ausgesperrten statuiren, sie setzten deren Namen auf eine schwarze Liste, damit sie nirgends Arbeit bekommen und so ausgehungert werden sollten. In dieser Lage, die keinen Ausweg zeigte, gründeten die Leiter der Bewegung die deutsche Schuhfabrik, um den Ausgesperrten Arbeit und Brot zu verschaffen, was auch mit Hilfe der Solidarität der Arbeiter gelang. Anfänglich hatte das Unternehmen selbstverständlich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, was die Verleumder dazu benutzten, demselben den Kredit abzuschneiden, es todt zu sagen. Auch diese Schwierigkeiten wurden überwunden, und heute können wir unseren Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß für die deutsche Schuhfabrik ein eigenes Fabrikgebäude mit Dampfbetrieb im Werthe von 51 700 Mark angekauft wurde, und zwar die Schuhfabrik von Herrn Engel, in welcher gleichfalls seinerzeit die Arbeiter ausgesperrt waren. Es regt gewiß bei den Arbeitern verschiedene Gefühle wach, wenn sie in kurzer Zeit in diese Fabrik ihren Einzug halten. Hoffen wir, daß die deutsche Schuhfabrik auch ferner gedeihe, was, wenn die ganze Kollegenschaft energisch dafür eintritt, der Fall sein wird, zumal dieselbe nun noch leistungsfähiger wird.

Ein Dorn im Auge sind den reaktionären Unternehmerelementen die dürftigen Arbeiterschutz-Bestimmungen, zu denen es das Deutsche Reich nun glücklich gebracht hat. So versuchen sie auch den Schutz der jugendlichen Arbeiter illusorisch zu machen. Es ist keineswegs eine ungünstige Nebenwirkung der fraglichen Bestimmungen, daß in den Steinkohlen-Bergwerken die Verwendung jugendlicher Arbeiter überhaupt abgenommen hat. Das Oberbergamt zu Breslau indeß hat sich wegen Aufklärung dieser Erscheinung an den Vorstand des „berg- und hüttenmännischen Vereins in Oberschlesien gewandt. Die Antwort dieser kapitalistischen Verbrüderung ist äußerst charakteristisch für die Denkweise, die in jenen Kreisen herrscht. Der Vorstand erklärt nämlich: Wenn die Bergwerksleiter nicht mehr so viele jugendliche Arbeiter anstellen, wie früher, so liege das daran, daß durch die vom Bundesrath erlassenen Schutzvorschriften für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter den letzteren längere Pausen gewährt würden, als sie für die älteren Arbeiter üblich seien. Ferner könnten die „Jugendlichen", wenn es sich einmal ausnahmsweise um eine Verlängerung der allgemeinen Arbeitszeit, also um Ueberarbeit handle, nicht mit verwandt werden. Die naheliegende Folgerung, daß die Unternehmer gut daran thun würden, den älteren Arbeitern aus freien Stücken die nämlichen Arbeitspausen zu gewähren und auf die leicht zu vermeidende Ueberarbeit überhaupt zu verzichten, zieht der Vorstand des Unternehmervereins natürlich nicht. Er kommt vielmehr zu der klassischen Forderung, man müsse die Schlußbestimmungen für jugendliche Arbeiter aufheben und den Unternehmern so viel Humanität zutrauen, daß sie auch ohne gesetzliche Vorschriften den „Jugendlichen" nicht größere Anstrengungen zumuthen, als mit deren Gesundheit vereinbar sei. Nun, wie das Vertrauen auf diese Unternehmerhumanität gewirkt hat, dafür hat man ja Jahrzehnte hindurch die trefflichsten Proben sammeln können. Nicht nur jugendliche Arbeiter, sondern Kinder im zartesten Alter sind erbarmungslos in den Bergwerken unter Tag zur Arbeit gezwungen worden, bis sie verkümmerten und verdarben. Angesichts derartiger offenkundiger Thatsachen zeugt das Pochen auf die selbstverständliche Humanität der Unternehmer und Bergwerksleiter von ungewöhnlicher Kühnheit.

Pfarrerlöhne und Lehrerlöhne. Drei amtliche Bekanntmachungen im württembergischen „Staatsanzeiger" geben einen sehr interessanten Einblick in die Werthschätzung der Arbeit der Pfarrer und Lehrer. Die Bekanntmachungen lauten: 1. „Die Bewerber um die Pfarrei Justingen, im Landkapitel Zwiefalten, mit einem ständiger Einkommen von 2648 M. haben sich vorschriftsmäßig zu melden"; 2. „Bewerber um die mit einem Einkommen von 3000 M. verbundene Pfarrstelle in Entendorf haben sich zu melden" und 3. „Die Bewerber um die Schulstelle zu Gleichen, Bezirksschulinspektorats Oehringen, mit welcher ein Einkommen von 948 M. neben freier Wohnung und der gesetzlichen Belohnung für Abtheilungsunterricht verbunden ist, haben sich binnen drei Wochen bei dem Evangelischen Konsistorium vorschriftsmäßig zu melden."

Ihr Reich ist zwar nicht von dieser Welt, aber sie erhalten weit mehr irdischen Lohn als ein Lehrer, der sich wahrhaftig mehr plagen muß, zumal nur einmal in der Woche Predigt-Sonntag und sechsmal Schulunterrichtstag ist.

Wie das Unternehmerthum die Gewerbe-Ordnung achtet. Auf eine gesetzwidrige Bestimmung in den Arbeitsordnungen deutscher Glashütten weist der „Fachgenosse" hin. „Betriebs-Unterbrechungen", so lautet flott und frisch diese dem Gesetz ins Gesicht schlagende Bestimmung, „welche durch Umbau oder Neubau, sowie Reparaturen der Glasöfen entstehen, berechtigen die Arbeiter nicht zur Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. Eine Entschädigung für den Ausfall der Arbeitsgelegenheit haben die Glasmacher, Gehilfen, Lehrlinge, Einträger 2c. nicht zu beanspruchen."

Hierdurch wird die bekannte Bestimmung des § 124 der Gewerbe-Ordnung vollständig aufgehoben, wonach Arbeiter vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung die Arbeit verlassen: „wenn der Arbeitgeber den Arbeitern den schuldigen Lohn nicht in der bedungenen Weise auszahlt, bei Stücklohn nicht für ihre ausreichende Beschäftigung sorgt oder wenn er sich widerrechtlicher Uebervortheilung gegen sie schuldig macht."

Unerfindlich ist, wie ein Gewerbegericht, wie in Kreuznach geschehen, sich bei einer Entschädigungsklage, die Stückarbeiter in einem solchen Fall gegen ihre Unternehmer anstrengten, sich an die obige ungesetzliche Bestimmung kehren und die Kläger mit ihrer Klage abweisen konnte. Noch unerfindlicher ist es allerdings, wie die betreffende Aufsichtsbehörde eine solche mit der Gewerbe-Ordnung in Widerspruch stehende Bestimmung überhaupt in der Arbeitsordnung zulassen konnte.

Agrarischer Heißhunger. In der kurzen Bundestagssession des Reichstages trat nichts deutlicher an den Tag, als die Gier der Agrarier, die mit geschärftem Appetit sich an das Erbetteln und Erdrohen neuer Liebesgaben machten und von dem Reichskanzler auch ein besänftigendes Kopfnicken erzielten. Daß die neuen Steuern für die von ihnen bereitwilligst vermehrten neuen Heereskosten anderen Bevölkerungsklassen aufgebürdet werden sollen, dessen sind sie ja schon gewiß. Sie müßten aber nicht so unersättlich sein, wie sie sind, wenn sie damit zufrieden wären. In den agrarischen Organen werden schon allerhand lüsterne Pläne erörtert, wie den nothleidenden Großgrundbesitzern der ungehinderte Champagner- und Austernkonsum auch für die Zukunft gewährleistet werden könne. Ja, die freikonservative „Post" kündet schon in begeisterten Worten eine neue Aera an, in der ausschließlich für agrarische Interessen die Klinke der Gesetzgebung in Bewegung gesetzt werden soll. Die bisher gewährten Vergünstigungen erscheinen ihr viel zu bescheiden. „Das nächste Menschenalter", schreibt sie, „dürfte im Zeichen einer planmäßigen Agrarpolitik seitens des Reiches wie Preußen stehen müssen." Also noch planmäßiger als bisher? Das kann gut werden im nächsten Menschenalter. Was haben sie nicht schon alles eingedeimst, die Kraut- und Schnapsjunker! Da sind die Liebesgaben für die Brenner und Zuckerbarone, die Hunderte von Millionen, welche die durch die Getreidezölle bewirkte Preiserhöhung des Brotkorns in ihre Taschen fließen ließ. Da ist zu guterletzt noch der Grundsteuer-Erlaß — und alles das waren nur Tropfen auf den heißen Stein ihrer Begehrlichkeit. — Nun, uns kann's recht sein. Man arbeite nur mit Ernst und Eifer dafür, den Großgrundbesitzern die Taschen zu füllen. Kein Menschenalter wird es dauern, dann hat ein solches Beginnen abgewirthschaftet, und dann wird ein neues, ein sozialistisches Zeitalter für das nach Erlösung ächzende Menschengeschlecht um so eher hereinbrechen.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den zweiten Wahlkreis hielt am 29. August eine Versammlung ab, in der Dr. Bernstein einen Vortrag über Geschlechtskrankheiten hielt. In der Diskussion wurden noch einzelne Fragen gestellt, die der Vortragende beantwortete. Unter Verschiedenem wurde auf die am Sonntag in Schmargendorf stattfindende Lassallefeier aufmerksam gemacht. Nikolai stellte den Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung das Thema zu setzen: „Die Gewerkschaft und ihr Verhältniß zur Politik“, und einen Referenten dafür zu bestellen. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, einen Referenten für dieses oder ein ähnliches, weniger eingeschränktes Thema zu suchen.

Eine sehr gut besuchte Volksversammlung, einberufen von der Frauen-Agitationskommission, tagte am 29. August in Weimann's Volksgarten. Die gute Hälfte der Anwesenden waren Frauen und Mädchen. Genosse E. Adler hielt einen interessanten, mit stürmischem Beifalle aufgenommenen Vortrag, betitelt: „Die bürgerliche Götterdämmerung.“ Der Referent verstand es, in fesselnder Weise den Zerfall der auf der Spitze ihrer Entwickelung angelangten bürgerlichen Gesellschaft zu schildern, wobei er Vergleiche anstellte zwischen der Götterdämmerung der alten nordischen Sagen und dem immer näher rückenden Ende der kapitalistischen Ausbeutungs- und Austauschweise. Hemmnisse des baldigen Hereinbruchs der bürgerlichen Götterdämmerung zu beseitigen, das sei Aufgabe des Proletariats. An der Diskussion betheiligten sich Frau Wengels, Herr Schulz, Frau Gubela, Frau Noack, Frau Greifenberg und Herr Lehmann. Alle Redner und Rednerinnen traten dafür ein, daß die Frauen mehr wie bisher am Kampfe gegen den Kapitalismus theilnehmen möchten. Es wurde ihnen der Anschluß an die bezw. Gewerkschaften und an den Frauen-Bildungsverein anempfohlen. Frau Greifenberg forderte die anwesenden Frauen auf, bei der kommenden Kommunalwahl kräftig den Genossen zur Seite zu stehen und für die Arbeiterkandidaten zu agitiren. Herr Wengler erörterte dann die miserablen Bedingungen, zu welchen am letzten Sonnabend, gelegentlich der Lassallefeier, die Kellner im „Volksgarten“ arbeiten mußten; er empfahl die Wiederaufnahme des Boykotts, das Weimann'sche Lokal dürfe nicht mehr zu Versammlungen genommen werden, meinte er und schlug eine entsprechende Resolution vor. Man verwies ihn an die Lokalkommission, worauf die Resolution vorläufig zurückgezogen wurde. Der Bäcker Kretschmar sprach darauf für die Kontrollmarke der Bäcker, indem er die gräßlichen Zustände kurz beleuchtete, unter denen die Bäcker zu arbeiten haben, die vermittelst des Boykotts über Bäckereierzeugnisse ohne Marke beseitigt werden sollen.

Die Kranken- und Sterbekasse der Berliner Hausdiener, E. H. 61, hielt am 22. August cr. eine nochmalige außerordentliche Generalversammlung ab. Die am 8. August von 610 Mitgliedern besuchte Versammlung hatte durch 410 eingegangene Erklärungen wohl die Majorität für das Weiterbestehen der Kasse ergeben, da die anwesende Majorität jedoch für die Auflösung war, kamen die Anträge des Vorstandes, in welcher Form die Ergänzung des Reservefonds beizubringen sei, nicht zur Erledigung. Auch in dieser Versammlung, in welcher von ca. 1148 stimmberechtigten Mitgliedern nur 385 anwesend waren, kam es zu keinem Resultat; die Versammlung lehnte mit Ausnahme einiger Stimmen sämmtliche Anträge des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge resp. Verminderung der Leistungen ab. Kollege Oswald Grauer stellte nun den Antrag auf Auflösung der Kasse, trotzdem in der am 8. August abgehaltenen Versammlung nur 308 Erklärungen für die Auflösung vorhanden, habe er jetzt mitzutheilen, daß er 593 Unterschriften gesammelt; es gab hierauf noch eine erregte Debatte, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß. Mitgetheilt sei hiermit gleich, daß am 7. September in der Berliner Ressource eine Versammlung stattfindet, welche sich mit dem Antrage auf Auflösung der Kasse, Beschlußfassung über das Vermögen und Ernennung der Liquidatoren zu beschäftigen hat.

In der öffentlichen Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend am 29. August erstattete Otto Näther als Delegirter zum Metallarbeiter-Kongreß in Zürich Bericht über diesen. Nach demselben besteht in Belgien eine straffe Zentralisation. Die Organisation umfaßt gegen 10 000 Mitglieder und hat sich dieselbe bei den Manifestationen für das allgemeine Wahlrecht besonders hervorgethan. Die Verhältnisse in Oesterreich sind sehr traurige. Nur 9000 Arbeiter sind organisirt. Es besteht eine sehr lose Zentralisation. Der französische Bericht konnte wegen Schließung der Arbeiterbörse in Paris nicht erstattet werden. Das Versäumte wird im Laufe des Monats nachgeholt werden. Amerika hat in bezug auf Eisenproduktion bereits alle Länder der Welt, selbst England, überflügelt. Organisirt sind in dem Verbande der Metallarbeiter 45—50 000 Metallarbeiter, außerdem eine unbestimmbare Anzahl in dem Bunde der „Ritter der Arbeit“. Durch die Fortschritte der Technik und die Lohndrückerei der meistens ungelernten Metallarbeiter bilde die amerikanische Eisenindustrie eine wachsende Gefahr für Europa. In Ungarn sei eine Organisation fast unmöglich wegen der Hemmnisse, welche derselben regierungsseitig in den Weg gelegt werden. Vertreten waren Amerika durch 1, Belgien durch 1, Frankreich durch 2, Oesterreich durch 2, Ungarn durch 1, Schweiz durch 15, Deutschland durch 2, England durch 3 Delegirte. Beschlossen wurde die Errichtung eines internationalen Auskunftsbureaus und zu diesem Zwecke eine gemischte Kommission niedergesetzt. Derselben wurde auch die Regelung, betr. gegenseitige Unterstützung bei Streiks und die Wanderunterstützung überwiesen. Die Funktionen des „internationalen Sekretariats“ wurden vom Referenten in eingehender Weise erörtert. Was durch den Kongreß zu schaffen nur irgend möglich war, sei geschaffen worden. Die Form der Organisation sei in keiner Weise berücksichtigt worden und bezeichnete Referent dies als einen erfreulichen Fortschritt. Der Vortragende ging hierauf auf die Verhandlungen des politischen Züricher Kongresses über und sind hierüber bereits in Nr. 198 des „Vorwärts“ ausführliche Mittheilungen gebracht worden. Redner schloß mit der Mahnung zur gewerkschaftlichen Organisation und Ausnützung der gefaßten Beschlüsse, insbesondere des die Maifeier betreffenden. Des weiteren stand der Streik bei Willing u. Violet zur Verhandlung. Wie Koopmann berichtete, hat der Streik nach nunmehr sechswöchiger Dauer keine Aenderung erfahren. Im Ausstande befinden sich noch 47 Schraubendreher mit 58 Kindern. Die Versammlung erklärte sich mit den Streikenden solidarisch und verpflichtete sich, dieselben moralisch und finanziell zu unterstützen. Nachdem sodann die Delegirten zur Gewerkschaftskommission Bericht erstattet hatten, erfolgte Neuwahl derselben. Gewählt wurden Körsten, Berger, Bernitzki, Hoffmann und Trittelwitz.

Die Freie Vereinigung der Militärmützen-Arbeiter tagte zahlreich besucht am Sonnabend, den 26. d. M. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Wie erreichen wir unser Ziel, referirte Kollege Fischöder und ersuchte in seinem Referate die Kollegen danach zu trachten, die Einigkeit aufrecht zu erhalten, da nur dadurch etwas erreicht werden kann. Kollege Riehm gab einen Bericht über die schlechten Verhältnisse und schloß seine Rede mit dem Wunsche, sich dem Verbande anzuschließen, da dieser uns den Rechtsschutz, sowie in allen Sachen Unterstützung gewähren kann. Kollege Krause betonte, daß die Vereinigung mit dem Vorsatze gegründet ist, sämmtliche Militärmützen-Arbeiter zu derselben heranzuziehen, um später in den Verband überzutreten; da jedoch in unserer Branche zum größten Theil Hausindustrielle beschäftigt werden und wir viel mit dem Indifferentismus zu kämpfen haben, kann nur eine Branchenvereinigung erstarken. Weiter betheiligten sich an der Diskussion die Kollegen Dittmann und Peters. Hierauf wurde eine von den Kollegen Krause und Frik verfaßte Resolution, die im Sinne des Referats gehalten, angenommen. Zum Beisitzer ist Kollege Krauß, nicht, wie angegeben, Kollege Krause gewählt. Die Versammlungen finden regelmäßig am Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats statt, und werden sämmtliche Kollegen hierzu eingeladen.

Eine öffentliche Versammlung der Lederarbeiter Berlins tagte am 29. August in Uhlitz Salon, Badstraße. Genosse Hofmann hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag. Eine Resolution, in der sich die Anwesenden mit dem Referenten einverstanden erklärten, fand einstimmige Annahme. Den Antrag der Gewerkschaftskommission auf Errichtung eines Bureaus lehnte die Versammlung ab. Mit der Stellungnahme zur Bäcker-Kontrollmarke soll sich die nächste Versammlung beschäftigen.

In einer öffentlichen Versammlung Berliner Möbel-Transportarbeiter, welche am 29. August in den Arminhallen tagte, referirte Reichstags-Abgeordneter Zubeil über die „Bedeutung der Organisation“. So viel über dies Thema bereits gesprochen, begann Redner seine Ausführungen, so sehr sei es nöthig, es immer wieder zu betonen, daß die Arbeiter sich vereinigen müßten, um ihre Lage zu verbessern, beziehentlich nicht noch mehr verschlechtern zu lassen. Es sei leider eine traurige Thatsache, aber auch erklärlich, daß gerade diejenigen Berufe, deren Arbeiter den geringsten Lohn, die längste Arbeitszeit haben, und zu diesen seien auch die Möbeltransport-Arbeiter zu zählen, am schlechtesten organisirt und damit am widerstandsunfähigsten seien. Redner ging nun dazu über, die Kämpfe der englischen Gewerkschaften mit dem Kapital zu schildern, dieselben als erstrebenswerthe Beispiele hinstellend. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es, seine Arbeitskraft, das Einzige was er besitze, so theuer als möglich zu verkaufen. Seiner Familie sei er es schuldig, seine Gesundheit möglichst lange zu erhalten, denn so wie er alt, seine Arbeitskraft nachgelassen habe, werde er oft trotz langjähriger treuer Dienste von dem Unternehmer einfach auf's „Pflaster geworfen, um durch jüngere Kräfte ersetzt zu werden. Eine vom Redner vorgelesene und in ihren Theilen scharf kritisirte Arbeitsordnung der Aktiengesellschaft für Möbeltransport und -Aufbewahrung rief berechtigten Unwillen hervor.

Genosse Zubeil schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Appell an die Anwesenden, sich politisch und gewerkschaftlich aufzuklären und zu organisiren.

In der Diskussion bemerkte der Kollege Bachmann, daß ähnliche Arbeitsordnungen überall üblich seien. So zahle das Geschäft von Uebel, Brunnenstraße, nur 3 M. pro Tag, für einen halben Tag nur 1,50, sogar 1,25 M.

Herr Schulz gab einige Fälle zum Besten, aus denen hervorging, daß die Fuhrherren sich unter Umständen nicht scheuen, die für die Arbeiter bestimmten Trinkgelder einzustecken. Noch verschiedene Redner, so Leschinsky, Linke, Grund äußerten sich im gleichen Sinne. Einzelne konnten aber auch nicht unterlassen, sich gegenseitig Vorwürfe zu machen, so daß Genosse Zubeil in seinem Schlußwort Veranlassung nahm, zur Einigkeit zu mahnen, als erster Bedingung für das fernere Gedeihen der noch schwachen Organisation. Mit persönlichen Reibereien schädigten sie nur sich selbst und nützten dem Dritten, dem Unternehmer. Eine große Anzahl der Anwesenden hatte sich bei dem Kassirer der Vereinigung zur Aufnahme angemeldet. Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gegeben, daß nächste Woche eine Vereinsversammlung, zu der auch Gäste Zutritt haben, stattfindet, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine Versammlung der Bäcker von Rixdorf und Britz fand am Donnerstag, den 24. August, im Lokale des Herrn Wurbs statt. Dieselbe war verhältnißmäßig nur schwach besucht. Der Genosse Kretschmer aus Berlin, welcher über das Thema: „Woher kommen die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen der Bäckerarbeiter?“ referiren sollte, war bei Beginn der Versammlung noch nicht anwesend, an seiner Stelle suchte Genosse Steinmar die Lohn-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse der Bäcker klarzulegen und legte derselbe den Anwesenden ans Herz, entweder einen Verein zu bilden oder sich dem Verbande der Bäcker anzuschließen, um auf diese Weise ihre Lage zu verbessern und sich dadurch der allgemeinen Arbeiterbewegung anzuschließen. — Genosse Kretschmer, welcher mittlerweile erschienen war, erläuterte vorstehende Ausführungen und schloß mit der Mahnung, endlich aufzuwachen und einzutreten in den Verband und durch Gründung eines eigenen Arbeitsnachweises sich den drückenden Antrittsbedingungen zu entziehen. — In der Diskussion zeigte es sich, daß es nur dieses Anstoßes bedurfte. Die meisten Versammlungsbesucher zeichneten sich sofort ein, verschiedene örtliche Mißstände wurden zur Sprache gebracht und lebhaft gewünscht, daß recht bald wieder eine Bäckerversammlung stattfinden möge, zu welcher eine regere Agitation entfaltet werden soll. Die nächste Versammlung findet Donnerstag, den 7. September, in demselben Lokale (A. Wurbs, Steinmetzstr. 45), Nachmittags 4 Uhr, statt.

Verein der Barbiere, Friseure und Perrückenmacher-Gehilfen. Versammlung am Donnerstag, den 31. August, Abends 10 Uhr, bei Hirschield, Adalbertstr. 4. Tagesordnung: Gestaltung der Organisation.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin“. Sitzung am Donnerstag, den 31. August cr., Abends 8½ Uhr, bei Philipp, Rosenthalerstr. 89.

Arbeiter-Bildungsschule. Donnerstag Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Mariendorferstr. 5 (bei Grube): Unterricht in Deutsch (oberes). Südost-Schule, Reichenbergerstr. 183: Unterricht in Kaufmännischem Rechnen, Korrespondenz und Geschichte. Ost-Schule, Markusstr. 31: Unterricht in Phsychologie. In allen Unterrichtsfächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- u. Diskutirklubs. Donnerstag. Dietzgen, Abends 8½ Uhr, bei Schröder, Wienerstr. 38. — Neue Zeit, Abends 8½ Uhr, Boxenstr. 40, bei Giesholt. — Süd-Ost, bei Tollsdorf, Skalitzer- und Görlitzerstraßen-Ecke. — „Klub der Freunde“ bei Gnabt, Swinemünderstraße 133. — Hasenclever, Abends 8½ Uhr, Restaurant Bischof, Baumschulenweg Treptow. — Sozialistischer Lese- und Diskutirklub Abends 8½ Uhr, Reichenbergerstr. 157, Sitzung. — Diskutirklub „Zeitgeist“ jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. des Monats bei Tempel, Langestr. 66, Abends 8½ Uhr. — „Brüderlichkeit“ Abends 9 Uhr, im Restaurant Wernau, Rosenstr. 26. — Diskutirklub „Gleichheit“ (Weißensee) bei Hannemann, zur Flora, Abends 8½ Uhr.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 70. **Donnerstag.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder. — St. Urban, Annenstr. 9, bei Prog. — Kornblume, Blumenstr. 84, bei Wuttke. — Frühlingslust, Bülowstr. 60, bei Werner. — Bregelschl uk, Annenstr. 16, bei Kehner. — Weiße Rose, Reinickendorf, Gerichtsstraßen bei Böttcher. — Morgenroth I, Rummelsburg, Berlinerstraße 9, bei Friedecke. — Dorfglöcklein, Wilmersdorf, Berliner- und Augustastr.-Ecke bei Schulz. — Einigkeit (Hutmacher), Pappel-Allee 3/4, b. A. Meinhardt. — Harmonie, Tempelhof, Dorfstr. 10, bei Gerth. — Ost- und Westpreußischer Männer-Gesangverein, Holzmarktstr. 8, bei Beier. — Edelweiß, Melchiorstraße 13, b. Stechmann. — Borag, Wienerstr. 21 b. Trägemüller. — Maiglöckchens, Süd-Ost, Reichenbergerstr. 18 b. Pätzold. — Freie Sänger, Krautstr. 6, bei Rudolf. — Zukunft I, Zelten, bei W. Grunow. — Kreuzberger Harmonie, Fichtestraße 39, bei Kräsche. — Nordstern, Müllerstr. 7 bei Reichardt. — Morgengrauen, (Bäcker), 2 bis 5 Uhr Nachmittags, Gipsstraße 2 bei Portect. — Steinsetzer-Sängerchor, Kastanien-Allee Nr. 28 bei Maiwald. — Liedes Echo, Reichenbergerstraße Nr. 145—146 bei Brandt. Liedertafel Westend, Blumenthalstraße 5 bei Behrendt. — Vorwärts 9, Charlottenburg, Schillerstr. 103 bei Stahl. — Gesangverein Abendroth in Deutsch-Wilmersdorf bei Möller. — Gesangverein der Stukkateure Berlins und Umgegend, Seydelstraße 30 bei Dreuher. — Arbeiter-Gesangv. Spandau Kanarstraße Restaurant Rickers. — Gesangverein „Vorwärts I“ Schönhauser Allee 28, bei Kuhlmey. — Arbeiter-Gesangverein Lyra I, Charlottenburg, Cauerstr. 22, bei Lange. — Gesangverein Felsenfest (Gem. Chor), Badstr. 12, Victoriagarten. — Gesangverein Collegia I (freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker), Neue Friedrichstr. 44, bei Röllig. — Gesangverein der Kutscher, Landsbergerstraße 31 bei Seehausen. — Gesangverein Arion in Wittenberge, bei Gering. — Gesangverein Glockenrein (gem. Chor) Kastanien-Allee 95/96. — Steinnelke, Köslinerstr. 17. — Sängerrunde, Reinickestr. 6 bei Braun. — Alpenrose, Grenzstr. 16 bei Seidel. — Frohsinn 2, Friedrichsberg-Lichtenberg, Frankfurter Chaussee bei Müller. — Treu und Fest, Sebastianstraße 5 bei Remitz. — Gesangverein Brüderschaft Stallschreiberstraße 30 „Zum eisernen Stab“. — Gesangverein Freundestreue (gem. Chor), Landsbergerstr. 31 bei Seehausen. — Gesangverein Eintracht 2, Neu-Weißensee, Rudowerstraße bei Hasdorf. — „Iris“ Naunynstraße 64, bei Fritz Zubeil. — „Waldesgrün“ (gem. Chor) Böckhstr. 9 bei A. Roewes. — Vergnügungsverein „Felsenfest“ in Rixdorf, Hermannstraße 167 bei Füllehorn. — Arbeiter-Gesangverein Oranienburger Vorstadt, Ackerstr. 83/84, bei Hoppe. — Gesangverein Feldblume Hubbenerstr. 39, bei Wilhelm Meyer. — Gesangverein Liberitas I, Eisenstraße 34, bei Thielsch. Flöter'scher Gesangverein, Koppenstr. 43c bei Lorenz.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften den Bund betreffend sind zu richten an: F. Henkel, Bergmannstr. 27, Hof 3 Tr. **Donnerstag:** Vergnügungsverein Bruderbund, Andreasstr. 1 bei Noll. — Rauchklub Graue Wolke, Kraustr. 48. — Musikverein Osiris, Adalbert-Straße 81. — Verein Grüne Eiche (vor dem Halle'schen Thor), Solmsstr. 1 bei Kahorke. — Kegelklub „Lustige 13“, Wienerstr. 1 bei Voß. — Vergnügungsverein Jugendlust, Ohmgasse 3 bei Krebs. — Rauchklub Frisch auf, Koppenstr. 43 bei Lorenz. — Vergnügungsverein Felsenfest, Rixdorf, Hermannstr. 167 bei Füllehorn. — Rauchklub Dezimalwaage, Kraustr. 56 bei Zufinger.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Donnerstag. Männer-Gesangverein Alt-Dessau, Abends 9 Uhr, bei Kind, Wrangelstr. 91. — Gesangsabtheilung des sozialdemokratischen Arbeitervereins für Weißensee und Umgegend. Donnerstags und Sonnabends Abend: bei Müller (Pfeifenmüller), Königs-Chaussee. — Männer-Gesangverein Turnlienne, Abends 9 Uhr bei Hauschmann, Reichenbergerstr. 73a. — Gesangverein Glockenrein, gemischter Chor, Abends von 9 bis 11 Uhr bei Knapp, Kastanien-Allee 95/96.

Privat-Theaterverein „Fideler Geist 2“, Abends 9 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 18. — Theater-Verein „Vulkania 2“ 8½ Uhr, Vorstädtisches Kasino, Ackerstr. 144. — Theaterverein Freundeskreis 9 Uhr im Restaurant Bräuer, Solmsstr. 47.

Turnverein Gesundbrunnen (Lehrlings-Abtheilung) turnt Montag und Donnerstag Abend von 8—10 Uhr, in der Turnhalle, Bankstr. 26.

Geselliger Klub Blau-Veilchen, Abends 9 Uhr, Restaurant Lehmann, Naunynstr. 44. — Verein ehemaliger 22. Gemeindeschüler, punkt 9 Uhr bei Schröder, Steglitzerstr. 18. — Pfropfenverein Wedding, Abends 8½ Uhr, bei Helterhoff, Antonstr. 5. — Vergnügungs-Verein Renata 9 Uhr, Abends im Restaurant Göhl, Oranienstr. 168. — Gesangverein Proletariat (gem. Chor) Abd. 9 Uhr, Uebungsstunde b. Möwes, Böckhstr. 8. — Geselliger Verein Universum, Sitzung mit Damen Abends 8½ Uhr b. Hagemann, Lothringerstraße 81. Vorträge, Fidelitas. — Geselliger Klub der alten Moabiter, Stephanstr. 23, bei Lietke, Abends um 8½ Uhr und jeden Donnerstag nach dem 15. im Monat Sitzung mit Damen. — Geselliger Verein Universum, Sitzung Abends 8½ Uhr, im Restaurant Neumann, Annenstr. 19: Vorträge, Fidelitas. — Verein Gemüthlichkeit und Klub Humor, Abends 8½ Uhr, Lothringerstr. 108: Geselliges Beisammensein mit Damen, Fidelitas und Tanz. — Männergesangverein Sangesfreunde, Abends 9—11 Uhr, Pagenhofer Ausschank, Landsbergerstr. 92. — Verein Waldesgrün, Abends 9 Uhr Sitzung bei Nebelin, Langestraße 108. — Zitherklub Gleichheit, 9 Uhr Abends, bei H. Reimann, Alte Schönhauserstr. 42. — Privat-Theaterverein Crescendo bei Maschner, Gartenstraße 169: Sitzung mit Damen. — Theaterverein Maiglöckchen, Englischer Hof, Neue Roßstr. 3.

Rauchklub Kollegia, Abends 9 Uhr, bei Hermann Rohr, Naunynstraße 78. — Rauchklub Waldesgrün, Abends 8½ Uhr, Restaurant A. Gaspar, Reichenbergerstr. 113a. — Rauchklub Ohnesorge, Abends 9 Uhr Restaurant Huber, Gräfestraße 18. — Rauchklub Kernspitze, Abends 8½ Uhr, bei A. Böhl, Rüdersdorferstr. 8. — Rauchklub Arabi Pascha, Abends 9 Uhr, b. Restaurateur Schröder, Stephanstr. 46. — Klub Ohnestreit, Abends 9 Uhr Springstubbe's Restaurant, Manteuffelstr. 67. — Rauchklub Süd-West, Abends 9 Uhr, Simeonstr. 20 bei Flick. — Rauchklub Brüderlichkeit, von 9 bis 11 Uhr bei Stabernack, Pücklerstraße 49. — Rauchklub Nordstern, jeden Donnerstag nach dem 15. im Monat bei G. Heinicke, Friedrich-Karlstraße 11, Friedrichsberg. — Rauchklub Sumatra, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Krause, Gitschinerstr. 93.

Skatklub Tournee, Abends 8½ Uhr, bei Ulrich, Wrangelstr. 84. — Skatklub Rückwärts, Abends 8½ Uhr bei Arndt Palisadenstr. 47. — Skatklub Gordischer Knoten Abends 9 Uhr, bei Schilling.

Ruderverein Vorwärts. Sitzung Abends 9 Uhr, bei Bodenburg Kommandantenstr. 10—11. Gäste willkommen. — Schießklub Tell Abends 9 Uhr bei Nagel, Schwedterstr. 23. — Tambour-Verein Einigkeit bei Haupt, Stallgerstr. 102. Um 9 Uhr Uebungsstunde, nach derselben Sitzung. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Cholera.

Unter Bezugnahme auf den Runderlaß vom 8. August dieses Jahres, betreffend Maßnahmen gegen die Cholera, haben die preußischen Minister des Innern und des Kultus ergänzend bestimmt, daß die Orts-Polizeibehörde, sobald der Ausbruch der Cholera in einer Ortschaft festgestellt ist, dies unverzüglich öffentlich bekannt zu machen und ferner die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle in kurzen Zwischenräumen zu veröffentlichen hat.

Mit bezug auf die Cholera findet sich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ noch folgende bemerkenswerthe Auslassung:

„Nachdem der „Reichs-Anzeiger“ kürzlich erklärt hat, die bisher in Berlin vorgekommenen Erkrankungen an Cholera legten die Annahme nahe, daß stellenweise eine Infektion der schiffbaren Gewässer in Berlin stattgefunden hat, erscheint es uns von großer Wichtigkeit, daß fortan Spreewasser nur dann der Wasserleitung zugeführt wird, wenn es vorher einer vollwirksamen Filtration unterzogen worden ist. Diese Aufgabe erfüllt nun bedauerlicherweise das Stralauer Wasserwerk nicht vollständig. Es ist daher dringend zu wünschen, daß es gelingt, die bereits beschleunigten Arbeiten an den Müggelsee-Werken möglichst bald fertigzustellen, damit dann das Stralauer Wasserwerk einstweilen ganz außer Betrieb gesetzt werden kann.“

Zum Stande der Cholera wird mitgetheilt: Nach amtlicher Angabe hat im städtischen Krankenhause Moabit bis gestern Vormittag 10 Uhr ein Zugang von zwei Männern stattgefunden. Der eine von Beiden ist ein auf den Rieselfeldern zu Wartenberg bei Malchow beschäftigter Arbeitshäusling. Die ärztliche Untersuchung hat indessen bereits ergeben, daß bei demselben Cholera nicht vorliegt. — Entlassungen haben seit gestern nicht stattgefunden, so daß der Bestand 13 Köpfe (8 Männer, 5 Frauen) beträgt, unter denen nur die bereits bekannten beiden Fälle von Cholera asiatica sich befinden. — Bei zweien der gestern aus dem Krankenhause Friedrichshain gemeldeten drei Fälle — Frau und Kind — ist inzwischen asiatische Cholera konstatirt. Ein Zugang hat in dieser Anstalt nicht stattgefunden. Bestand mithin 2 Fälle asiatischer Cholera, 1 zur Beobachtung.

Eine andere Lokalkorrespondenz meldet folgendes:

Zwei neue Cholera-Erkrankungen sind gestern gemeldet worden. Bei zwei von den im Krankenhause am Friedrichshain beobachteten Personen ist jetzt durch die bakteriologische Untersuchung die asiatische Cholera festgestellt worden. Es sind die Frau Buchbinder Anna Schuster, die 40 Jahre alt ist, und deren 1½ Jahre altes Kind aus der Andreasstraße. Das Kind ist am 26. d. Mts. zuerst erkrankt, und bei seiner Pflege hat sich die Mutter angesteckt. Auf welche Weise sich das Kind die Ansteckung zugezogen hat, ist nicht aufgeklärt; Untersuchungen sind nach dieser Richtung hin im Gange. — Verdächtige Brechdurchfälle sind der Sanitätskommission in den letzten 24 Stunden nicht angezeigt worden.

* * *

Neapel, 28. August. Gestern kamen hier 5 und heute ebenfalls 5 Cholera-Todesfälle vor, in Cassino in den letzten 24 Stunden eine neue Erkrankung. — Rotterdam, 28. Aug. Hier sind zwei Todesfälle und eine neue Erkrankung an Cholera vorgekommen. In Leerdam sind gestern 5 neue Erkrankungsfälle, heute eine Erkrankung, im ganzen 13 Cholerafälle konstatirt worden. Aus Delft wird 1 Cholerafall gemeldet. — Bukarest, 28. August. Neue Cholerafälle kamen noch vor: in Braila 11, Sulina 3, Galatz 3, Fetesci 14, Calaraschi 1, im ganzen 22. Gestorben sind 8, geheilt 104 Personen. — Budapest, 28. Aug., 5,25 Nachm. Soeben wird amtlich der erste Cholerafall in der Hauptstadt gemeldet. Ein Arbeiter in Altofen ist erkrankt und gestern gestorben. Es ist Cholera asiatica konstatirt. — In Siebenbürgen verhetzen Agitatoren die rumänische Bevölkerung, so daß die Bauern in Mikes ein kleines Choleraspital niederrissen und mit Sensen bewaffnet die Beamten angriffen, unter der Behauptung, die Magyaren machten die Cholera, um die Rumänen auszurotten. — Budapest, 28. Aug. Im Bacsbodrogher Komitat kamen 10 Cholera-Erkrankungen und 5 Todesfälle vor, in den Komitaten Szabolcs 12 resp. 10, Ugocsa 2 resp. 1, Csongrad 1 Todesfall, in Bekes 1 resp. 19, in Kiskukuello 1 Todesfall, Zemplin 9 resp. 5, Bicacs 1 Erkrankung, in der Stadt Klausenburg 6 resp. 4, im Jaßnagy- und Knußolnoker Comitat 15 Erkrankungen und 11 Todesfälle. Die dem „Pistinaplo“ entstammende Meldung von einem Falle asiatischer Cholera in Pest wird kompetenterseits dementirt. — Bukarest, 29. August. Nach dem heute veröffentlichten Cholerabulletin wurden gezählt: in Bukarest 108 alte Fälle, in Braila 26, Sulina 2, Galatz 6, Cernavoda Fetesci 1 und in Calaraschi 2 neue Fälle. Gestorben sind 22 Personen, geheilt 11

und in Behandlung befinden sich noch 112. — **Rotterdam**, 29. August. Heute sind hier 2 Todesfälle an Cholera und eine neue Erkrankung vorgekommen. Im ganzen beläuft sich die Zahl der Cholerafälle bis jetzt auf 11, wovon 8 mit tödtlichem Verlaufe. In Hansweert, Kedichen und Ter-Neuzen kam je 1 Todesfall an Cholera vor. Im Kanton Oostburg wurden 2 Erkrankungen an Cholera konstatirt. In Leerdam kamen seit dem 26. dieses Monats 6 Fälle vor, wovon 3 mit tödtlichem Ausgang. In Huisen sowie in Alphen am Rhein starb je 1 Person unter choleraverdächtigen Anzeichen. — **Konstantinopel**, 30. August. Der Sanitätsrath hat Konstantinopel einstimmig für seuchenfrei erklärt. — **Neapel**, 29. August. Heute sind hier drei Personen an Cholera gestorben. In Cassino kamen eine neue Erkrankung und zwei Todesfälle vor. In Salerno war in den letzten Tagen der Gesundheitszustand vorzüglich. In der Provinz kamen vom 25. bis 27. d. M. 7 Erkrankungen und 7 Todesfälle vor. — **Pest**, 29. August. In den letzten 24 Stunden sind in 18 Komitaten Ungarns 143 Personen an der Cholera erkrankt und 78 gestorben. — **Lemberg**, 30. August. In Kolomea nimmt die Cholera fortgesetzt zu. Unter den Erkrankten befindet sich auch der praktische Arzt Dr. Piaskiewicz. — **Nantes**, 30. August. Gestern sind hier 4 Personen an der Cholera gestorben.

Vermischtes.

Brückenbrand. Gestern Nacht gerieth in Stettin die von der Silberwiese über die Oder nach dem Personenbahnhofe führende „Neue Brücke" in Brand. Auf der unter derselben befindlichen Wäschespüle nächtigt allerhand Gesindel, auch wohl manche nur arme, obdachlose Person, die sich ein Lager aus Stroh bereitet hatten.

Dieses war nun in Brand gesteckt resp. gerathen und stand die Brücke beim Eintreffen der Feuerwehr in einem Theile in hellen Flammen. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es bald, das Feuer zu löschen und das unter der Brücke an den Balken befestigte, äußerst gefährdete Gasrohr, unversehrt zu erhalten, so daß unberechenbares Unglück vermieden wurde. Der Schaden dürfte nicht sehr bedeutend sein, die Balken sind zwar angekohlt aber wahrscheinlich tragfähig geblieben, so daß nur der obere Bohlenbelag erneuert werden muß.

Brandunglück. Pforzheim, 28. August. Ueber das furchtbare **Brandunglück in Salmbach**, Oberamts Neuenbürg in Württemberg, wo **fünfzig Schülerinnen** armer hiesiger Einwohner im Alter von 9—13 Jahren in der Ferienkolonie waren, habe ich herzerschütternde Einzelheiten an der Unglücksstätte erfahren. Am Freitag Abend um 9 Uhr amüsirten sich die Lehrer mit dem Wirthe im Gasthaus zum Löwen auf der Kegelbahn, als plötzlich der Ruf „Feuer" ertönte; es stand auch im Augenblick durch scharfen Wind und die große Trockenheit begünstigt, die ganze Häuserreihe in einem Flammenmeer. Der Saal des Gasthauses war mit 39 Mädchen belegt, während 5 Schülerinnen in einer Mansarde untergebracht waren; die Schülerinnen lagen beim Ausbruch der Katastrophe im tiefen Schlummer. Der Wirth machte sich sofort, ohne Rücksicht auf seine Habe zu nehmen, an die Rettung der Kinder. Die Thüre der Mansarde war von innen geschlossen, er schlug die Thür ein und machte die Kleinen auf die Gefahr aufmerksam. Als ihm das jüngste der Kinder entgegensprang, glaubte er, die anderen folgten nach, und eilte zu anderen Rettungsarbeiten. Die vier zurückgebliebenen Kinder kamen leider in den Flammen um. Das ganze stattliche Anwesen, nebst Schul- und Rathhaus, sowie weitere drei Häuser und vier Scheunen liegen in Asche, dem Erdboden gleich. Sieben Stück Rindvieh liegen, noch an den Ketten befestigt, verbrannt auf der Erde, was als Beleg dienen mag, wie man zuerst auf Rettung der Kinder bedacht war.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich gestern Abend kurz vor Mitternacht auf der New-York und Rockaway Beach Eisenbahn auf Long Island, wo zwei mit Ausflüglern besetzte Züge gegeneinander stießen. Ein aus 8 Wagen bestehender Zug von Manhattan Beach, in welchem sich ungefähr 400 Fahrgäste befanden, hatte Bachwick Jonetwis passirt, als ein schwer beladener Zug von Rockaway Beach in denselben hineinfuhr. Bei dem ersterwähnten Zuge löste sich die Kuppelung und nur der vorderste Waggon blieb mit der Lokomotive in Verbindung. Die Maschine fuhr 4 km weiter, ehe sie zum Stehen gebracht werden konnte. Die Fahrgäste des Waggons wurden auf den Fußboden geworfen und alle mehr oder weniger verletzt. Die zurückgelassenen Waggons wurden einer in den anderen geschoben und bildeten eine formlose Masse. Der letzte Wagen bildete fast ein römisches V und das Holzwerk lag in einem Haufen auf den Schienen. Die Szene, welche sich nach der Katastrophe abspielte, war herzzerreißend. Das Geschrei der Verwundeten und das Stöhnen der Sterbenden mischten sich in die allgemeine Verwirrung, und niemand wußte, wo er zuerst angreifen sollte. 16 Leichen und 40—50 Verwundete zog man aus den Trümmern hervor. Der Lokomotivführer des Rockaway Beach Zuges hatte keine Ahnung, daß der Manhattan Zug vor ihm fuhr, da letzterer ein Sonderzug war, von welchem man dem Führer des folgenden Zuges nichts mitgetheilt hatte!

Wie die Gebildeten die Religion achten, die sie dem Volke aus leicht ersichtlichen Gründen „erhalten" wollen, zeigt ein aus Köln berichteter Vorfall. Sechs Studenten, alle mit weißen Mützen versehen, traten am Sonntag während der Predigt in den Dom, wo sie sich in der flegelhaftesten Weise benahmen. Theilweise ihre Mützen auf dem Kopfe behaltend und mit brennenden Zigarren in den Händen, promenirten sie durch den Dom. Der Geistliche war genöthigt, die Predigt zu unterbrechen. Der Schweizer beförderte schließlich die Flegel mit Hilfe anderer so schnell wie möglich hinaus. Wenn das Arbeiter gewesen wären, wie würde die Bourgeoispresse über Verrohung des Arbeiterstandes schreien! Aber so sind es gebildete Flegel aus der Bourgeoisie, und da wird es heißen, ja Bauer, das ist ganz was anderes.

Giftige Pilze. Aus Sachsen, 26. August. Nachdem in der letzten Zeit mehrere Fälle von schwerer Erkrankung ganzer Familien infolge des Genusses **giftiger Pilze** in sächsischen Ortschaften vorgekommen waren, wird heute aus der Stadt Lichtenstein unweit Chemnitz gemeldet, daß dort vier Personen, ein Handwerksmeister und drei seiner Kinder, durch ein Gericht von Pilzen, die die Hausfrau von einem Spaziergange mit heimgebracht hatte, ihren Tod gefunden haben. Die Frau und ein viertes Kind hofft man zu retten.

Dortmund. Am Sonnabend wurde bei Wirth Schüten auf Anregung des Vereins „Glückauf" eine Besprechung wegen Maßnahme zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Verunglückten auf „Kaiserstuhl" von Delegirten der hiesigen Knappenvereine abgehalten. Zunächst wurde ein provisorischer Vorstand gewählt und zwar als Vorsitzender Herr Wienke und als Schriftführer Herr Schulz. Herr Wienke sprach zuerst die Nothwendigkeit aus, eine Sammlung für die Hinterbliebenen der verunglückten Kameraden auf Zeche „Kaiserstuhl" zu veranstalten, demselben schlossen sich Herr Friedr. Wiegers und A. Wehmhöhner an. Alsdann wurde ein Komitee, bestehend aus zwölf Personen, gewählt. Und zwar aus dem Verein Glückauf: C. Wienke, W. Schulz, H. Wörmann und W. Törnemann; aus dem katholischen Knappenverein: Chr. Wiegers, W. Rohkämper, F. Ullrich und Friedr. Kirchhof; aus dem nördlichen Knappenbund: Chr. Spieler, A. Wehmhöhner, H. Landmann und H. Piehl. Das Komitee beschloß, in nächster Zeit ein Konzert am Fredenbaum zum Besten der Hinterbliebenen der verunglückten Kameraden zu veranstalten. Es wurden innerhalb des Komitees drei Personen gewählt, welche die Angelegenheit mit der Behörde regeln sollen.

Die „Emma" gerettet. **Kopenhagen**, 30. August. Das im Oemösund gestrandete Kieler Dampfschiff „Emma" ist, nachdem es einen großen Theil seiner Kohlenladung über Bord geworfen, von dem Bergungsdampfer „Helsingör" flott gemacht und nach Korsör geschleppt worden.

Großfeuer. **Marseille**, 30. Aug. Die gestern in der Holzniederlage von St. Lazare ausgebrochene **Feuersbrunst** ergriff zugleich 30 Häuser, in denen sich zur Zeit eine große Anzahl Personen befand, so daß eine große Panik entstand. Es mußten Truppen requirirt werden. Der Schaden beträgt 12 Mill. Franks.

Zyklon. **New-York**, 30. August. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus.") Nach weiteren Meldungen hat der Zyklon furchtbare Verheerungen an den Küsten von Nord- und Süd-Karolina, Georgia und Florida angerichtet. Ein großer Theil der Stadt Port-Royal ist fortgeschwemmt, dabei sollen an hundert Personen ertrunken sein. Fast sämmtliche Häuser von Charleston sind zerstört oder beschädigt; sechs Personen wurden getödtet, zwölf Werften zerstört; ein Schiff ist gescheitert. Angeblich sind auf den Inseln an den Küsten von Karolina und in den dortigen Gewässern fünfhundert Personen umgekommen. Man befürchtet, daß die Kriegsschiffe „Kearsarge" und „Nantucket" gescheitert sind. — Die Straßen von Savannah bieten einen traurigen Anblick. Bäume und Häusertrümmer sind umhergeschleudert und beträgt der Schaden in der Stadt allein sechs Millionen. Die Todtenliste wächst fortwährend. Die telegraphischen Verbindungen sind noch immer gestört. In New-York hat der Sturm nachgelassen.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Nancy, 30. August. 200 Maurer haben die Arbeit eingestellt. Mehrere italienische Arbeiter verlassen die Stadt, ohne eine Beläftigung zu erfahren. Die französischen Arbeiter verhalten sich ruhig.

Nimes, 30. August. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte heute 6 anläßlich der Vorfälle in Aigues-Mortes verhaftete Individuen wegen Thätlichkeiten oder Beleidigungen gegenüber Gensdarmen zu Strafen von 6 bis zu 1 Monat Gefängniß.

Briefkasten der Redaktion.

Zu kaufen gesucht sämmtliche Jahrgänge des Züricher „**Sozialdemokrat**" bis einschließlich 1885. Ferner die Nummern 2, 9, 23, 26, 35, 42, 44 des Jahrgangs 1886 und die Nummern 6, 43, 48 des Jahrgangs 1887 des „Sozialdemokrat". Angebote bitten wir zu senden an die **Redaktion** des „**Vorwärts**".

Herr Engelhardt. Von unorganisirten Arbeitern nehmen wir kein Eingesandt auf.

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
2. Beuth-Straße. Berlin SW. Beuth-Straße 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung:

Ferd. Lassalle's Reden und Schriften.

Neue Gesammtausgabe. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein. Vollständig in 3 Bänden.
Erscheint in ca. 50 (14täg.) **Lieferungen à 20** Pf.
Bereits erschienen:
Band I.: in Leinen gebunden Mk. **3,—**
—,— in Halbfranz gebunden (Liebhabereinband) „ **4,—**
Band II.: in Leinen gebunden „ **4,50**
—,— in Halbfranz gebunden (Liebhabereinband) „ **5,50**

Der Herausgeber schickt dem Werke eine interessante kritisch-biographische Einleitung voraus: „Lassalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie", die auch eine Fülle neuen Quellenmaterials enthält. In Form von Vorbemerkungen oder kritischen Randnoten zu den einzelnen Broschüren präzisirt der Herausgeber den heutigen prinzipiellen Standpunkt der Partei, wo dieser verändert ist, oder erleichtert das historische und politische Verständniß der Materie. Die einzelnen Broschüren folgen nicht in chronologischer Reihenfolge sondern nach ihrer inneren Zusammengehörigkeit geordnet. Zur Beurtheilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesammtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Brandes, Georg, Ferdinand Lassalle. Ein literarisches Charakterbild. Aus dem Dänischen übersetzt. Mit Lassalle's Portrait. 2. Aufl. Brosch. Mk. **2,50**
Gebd. „ **3,50**

Wir können diese unstreitig beste Biographie Lassalle's dringend zum Studium empfehlen.

Kegel, Max, Ferdinand Lassalle. Gedenkschrift zu seinem 25jährigen Todestag. Mit Portrait Lassalles. Mk. **—,50**

Becker, Bernh., Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalle's und seine Beziehungen zu Helene von Dönniges. Neue Bearbeitung. In 6 Heften à **25** Pf. Gebd. Mk. **2,—**

Eine Sammlung aller auf das Ereigniß bezüglichen Schriftstücke und Originalbriefe. Mit einer interessanten Vorrede.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von Außerhalb ersuchen wir höflichst um gleichzeitige Einsendung des dafür entfallenden Betrages. (Porto extra.)

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162 (fr. 123), Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. s. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 3716L

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstrassen-Ecke. 60/13
Heute, Donnerstag, den 31. August 1893:
Gr. Garten-Extra-Concert Kapellmeister Herr Rose.
Anfang 5 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Froelich.

Es giebt für **Bauhandwerker, Fabrikarbeiter, sparsame Familien** kein Getränk, welches so **durst** stillend und so billig ist wie
Coco-Neptun.
Sofort herzustellen mit jedem beliebigen Wasser, auch wenn es nicht frisch, abgekocht oder abgestanden ist. **Cocowasser** sieht wie Rothwein resp. Weißwein aus, und stellt sich auf
1 Pfennig das Liter. 4797L
Coco-Neptun
ist käuflich als gelbes oder rothes Pulver in Blechdosen zu 10, 25, 50 und 125 Pf. in den Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen.

Grosse Berliner Schneider-Akademie.
Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1. 3603L*
Größte und **einzige** Fachschule, welche nach der **verbesserten und vervollkommneten Methode** des verstorbenen Herrn Direktors **Kuhn** unterrichtet. **Garantie** für gründlichste theoretische und besonders **praktische Ausbildung** in **Herren-, Damen-** und **Wäscheschneiderei. Unentgeltlicher Stellennachweis.** Prospekte gratis. **Empfehlenswerth:** Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesammten Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer **1.** **Die Direktion.**

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe. **F. Metzner.**

Ein gangbares Eisen- und Klempnerwaaren-Geschäft, außerhalb, ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Schlosser wird sehr gesucht. Zu erfrag. Elsasserstr. 83 bei **Pätzholt** (Stehbierhalle.) 1669b

Roh-Tabak. Sumatra-Deckblatt v. 140 Pf. an, Java-Umblatt u. Einlage v. 90 Pf. an, Carmen-Umblatt v. 100 Pf. an, sowie sämmtl. anderen Sorten. 4035L*
G. Elkhuysen,
Alte Schönhauserstr. 5.

* **Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Linienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Parteigenossen empfehle meine
Destillation
zu gefälligem Besuch. 1674b
Hermann Robert, Rosenthalerstr. 13.

Papageien, junge Amseln, Drosseln, Staare, Zeisige 1,—, Meisen 0,50. 1676b] **Schnelle,** Invalidenstr. 7.

Schlafst. Dresdenerstr. 134 IV. b. Merkel.

Hiermit erkläre ich Frl. **Marie Rossack** für eine ehrenhafte Person. 422M* Frau **Becker.**

Arbeitsmarkt.

Musiker-Lehrlinge gesucht.
Stelle zu jeder Zeit noch Lehrlinge in meine Kapelle ein unter sehr günstiger Bedingung, mit Lehrgeld a. ohne Lehrgeld
Cöthen (Anhalt). 1672b
Fr. Unger, Musikdirektor.

Ein im Montiren von **Trägern** und **Säulen** zu Fabriken durch und durch tüchtiger **Monteur** wird zu sofortigem Eintritt gesucht.
Meldungen um 6—7 Uhr Nachm. bei **D. Hirsch,** Gerichtstr. 23.

Versilberer verl. **Ruthenberg,** Friedenstr. 10. 1675b

Ein Kistenarbeiter wird verlangt bei **H. Oehme,** Adlerstr. 5. 1677b

Vergoldergehilfen
auf feine Politurleisten finden dauernde Beschäft. bei **Müller,** Grüner Weg 56.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naunynstr. 38, a. d. Oranienplatz

Roh-Tabak
Max Jacoby, 1635b
Strelitzerstraße 52.

Destillation passend für Parteigenossen für 1500 M. zu verkaufen. 1683b **Usedomstr. 5.**

Kohlengeschäft zu verk. zu erfr. 1685b] **Peters,** Swinemünderstr. 121.

Stand schöner Betten und ein paar schöne Steppdecken spottbillig zu verkaufen, **Prinzenstr. 66, 2 Tr.**

Tischlerei, 3 Bänke, vollst. Werkz. w. Todesfall bill. verk. Ww. **Zieb,** Erkner. 1444b

NW., Jagowstraße 12, Seitenflügel III. l.
Wegen Abreise eines Genossen nach außerhalb eine freundl. **Wohnung** zum 1. Oktober zu vermiethen (2 Stuben u. Küche für 255 M., bis 1. April event. billiger.) 1432b

Prachtv. Wohnungen zu 48, 50, 55, 60 Thlr. verm. der **Verwalter Hennigsdorferstr. 24.** 1555b

Swinemünderstr. 45/46 sehr billige freundliche Wohnungen, Stube u. Küche von 160 M. an. 1575b

Friedrichsfelderstr. 39 sind noch kleine Wohnungen auch Pferdestall mit Remise zu vermiethen. 1684b

2 Stuben, Küche u. Balkon, 1 Stube u. Küche Swinemünderstr. 123. 1666b*

Schlafstelle für 2 Herrn à 5,—. **Madel,** Naunynstr. 87, Qg. 3 Tr.

Schlafst. für H. Waldemarstr. 18, I, bei **Tietz.** 1687b

Möbl. Schlafstelle zum 1. zu verm. Bürschel, Kottbuserstr. 2, Hof 1 Tr.

Verantwortlicher Redakteur: **Robert Schmidt** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.